

Breslauer

Morgenblatt.

Freitag den 10. Oktober 1856

Zeitung.

Nr. 475.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Paris, 8. Oktober. Marschall Serrano hat gestern seine Beglaubigungsschreiben überreicht.

Paris, 8. Oktober. Die SpGt. Rente eröffnete zu 66, 80, und schloss matt. 3pGt. Rente 66, 45. 4½pGt. Rente 90, 40. Credit-Mobilier-Aktien 145. 3pGt. Spanier 38%. 1pGt. Span. — Silber-Anleihe 85%. Österreichische Staats-Eisenbahn-Aktien 790. Lombard. Eisenb.-Aktien 610.

Berliner Börse vom 9. Oktob. Geringes Geschäft. Feff. Staatschuld-Scheine 84. Prämien-Anleihe 112%. Schlesischer Bank-Verein —. Comptoir-Anteile 128%. Köln-Minden 153. Alte Freiburger 166. Neue Freiburger 154%. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 54%. Mecklenburger 53. Oberschlesisch. Litt. A. —. Oberhessische Litt. B. 173%. Alte Wilhelmsbahn 167. Neue Wilhelmsbahn 150. Rheinische Aktien 113. Darmstädter, alte 148%. Darmstädter, neue 135. Dessauer Bank-Aktien 103. Österreichische Credit-Aktien 165. Österreichische National-Anleihe 80%. Wien 2 Monate 95%.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 8. Oktober. Der "Moniteur" zeigt an, daß Marschall Serrano gestern in feierlicher Audienz vom Kaiser empfangen wurde und ihm mit dem gebräuchlichen Ceremonial seine Beglaubigung als Gesandter Ihrer kathol. Majestät übergeben hat. Se. Excellenz hielt eine Rede, auf welche der Kaiser antwortete. — Prinz Napoleon ist gestern von Havre hier angelangt.

Madrid, 6. Oktober. Marschall Narvaez ist gestern hier eingetroffen.

Die Douanen-Verwaltung wird den Tarif von 1847 publizieren.

Breslau, 9. Oktober. [Zur Situation.] Europa scheint jetzt die Frucht jener, allem idealen Streben abgewandten Hingabe an den Materialismus ernten zu sollen, welcher es seit einer Reihe von Jahren den Bürgern schießen läßt. Natürlich, daß gerade in jenem Lande, wo diese materialistische Richtung aus politischen Gründen, eben so sehr als Hebel, wie als Folge des herrschenden Systems gefördert wurde: in Frankreich, die finanzielle Krise auch die drohende Gestalt annimmt. Es ist den dortigen Blättern nicht gestattet, über diese finanzielle Krise zu sprechen; man läßt ihnen dafür volle Freiheit, sich an der neapolitanischen Frage zu weiden; aber die Courszettel sprechen auch ohne Raisonement, und man versteht sich auf diese Notirungen dort, wo, wie es in der geistreichen Broschüre "Neue Allianzen" (Berlin bei Schneider) heißt: "Der Staatsstreich den Staat industriell und die Industrie zum obersten Staatsdienst gemacht hat."

Um so schlimmer, wenn zu der Bedrängnis des spekulirenden Publikums die des arbeitenden kommt, welches aus Mangel an Wobnung, fast mit Gewalt auf die Straßen getrieben wird, wenn auch auf macadamisierte Straßen.

Das in Frankreich herrschende System wird jetzt seine härteste Probe zu bestehen haben und es wird sich zeigen, ob die Hand, welche mit so vielem Geschick Frankreichs politisches Ansehen nach außen festzuhalten verstand, stark genug sein wird, um den wankenden Boden der Gesellschaft im Gleichgewicht zu erhalten. Für jenen Zweck reichte es hin, europäische Verwicklungen hervorzurufen und in der Schwebe zu erhalten, durch Auflösung und Durcheinandermirroring politischer Gruppierungen bei großer Machtentfaltung das Bedürfniß neuer Konsolidierungen zu wecken und bald durch Lockung und Annäherung, bald durch Berufung auf dynastische Interessen und bald durch Berufung auf tatsächliche Voraussetzungen zu schrecken, zu beruhigen und schließlich zu der Respektierung einer einzelnen Persönlichkeit hinzuführen; jetzt gilt es, das System mit seinen Consequenzen auszusöhnen.

Was die schwedenden politischen Fragen betrifft, so kann die neapolitanische, den über Wien eingetroffenen Nachrichten zufolge, als ausscheidend angesehen werden.

Die österreichische Vermittelung hat, wie wir voraussahen, über alle, doch nur scheinbare Schwierigkeiten triumphirt, und die in Aussicht stehende pariser Nach-Konferenz wird nur eine Registratur zu Protokoll zu nehmen haben.

Dagegen kompliziert sich die orientalische Frage immer mehr, weniger durch die scheinbare Hartnäckigkeit Russlands in Betreff Bolgrads und der Schlangen-Insel — eine Hartnäckigkeit, welche, wie unsere Berliner Correspondenz mit Recht vermutet, wohl aufgegeben werden wird, sobald England zu der Erkenntniß gebracht worden ist, daß ihm keine einseitige Entscheidung zusteht; als durch die seltsamen Ansprüche der Pforte, welche Österreich treulich sekundiren zu wollen scheint, um — ihren inneren Verfall durch äußere Verwirrungen zu beschleunigen zu helfen.

Was die neuenburger Frage betrifft, so unterliegt sie zunächst der diplomatischen Verhandlung, und es ist erst abzusehen, ob der europäische Kreis für inkompotent erklären wird, Preußen zu dem von ihm anerkannten Rechte auch zu verhelfen.

Die Gerüchte über fürstliche Zusammenkünfte, welche man zum Ausgangspunkte führner Conjectural-Politik zu nehmen ansing, werden durch eine unserer Berliner Correspondenzen auf das bescheidenste Maß des Thatsächlichen zurückgeführt.

Preußen.

Berlin, 8. Oktober. [Die orientalische und die neuenburger Frage.] Die heute hier eintreffende Nummer des "Nord" veröffentlicht ein Altenstück, welches, obgleich dem Datum nach ziemlich veraltet, dennoch nicht ohne Wichtigkeit ist. Ich meine die Note Juad Pascha's, durch welche die Pforte die Einverleibung der in den Donau-Mündungen gelegenen Inseln in das türkische Gebiet, nicht in das der Moldau, verlangt. (S. das gestr. Mittagbl. d. Z.) Wenn die von dem brüsseler Blatt mitgetheilte Note wirklich besteht — und alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, — so wird dadurch einer Streitfrage, deren Lösung noch in der Schwebe ist, eine neue Schwierigkeit hinzugefügt. Russland sträubt sich gegen die Abtretung der Schlangeninseln; die Westmächte verlangen dieselbe zu Gunsten der Moldau und die Pforte endlich will diese Siegesbeute als türkisches Gebiet unter ihre unmittelbare Botmäßigkeit bringen. Neben dem Prozeß gegen Russland spielt also noch ein anderer Streit, in welchem die Pforte, wie in Betreff der Organisation der Donau-

Fürstenthümer, gegen ihre eigenen Bundesgenossen austritt. Wenn die Frage wegen der Schlangen-Inseln überhaupt den Gegenstand einer Kontroverse bilden könnte, so ist daran die europäische Diplomatie schuld, welche versäumt hat, den betreffenden Bestimmungen des pariser Friedens-Vertrages eine unzweideutige Fassung zu geben. In den Artikeln 20 und 21 des Vertrages vom 30. März dieses Jahres verpflichtet sich Russland zu einer Berichtigung seiner Grenze in Bessarabien. Die Grenze selbst wird auf dem Kontinent durch gewisse Hauptpunkte bestimmt und im Artikel 21 ausdrücklich festgesetzt, daß das von Russland abgetretene Gebiet dem Fürstenthume Moldau unter der Oberherrschaft der hohen Pforte einverlebt werden soll. Die türkische Note nun ist sehr ungeschickt in ihrer Argumentation, wenn sie die Behauptung aufstellt, daß die Unterzeichner des Vertrages eine Vereinigung der Schlangen-Inseln mit der Moldau nicht beabsichtigt haben könnten, weil sie sonst dies durch eine besondere Klausel festgesetzt hätten. Es ist aber in dem Vertrage überhaupt nur von einer Abtretung Bessarabiens an die Moldau, nicht an Bulgarien oder an eine andere Provinz des türkischen Reiches die Rede, und Russland könnte daher, das türkische Argument sich zu Nutze machen, die Abtretung der Schlangen-Inseln überhaupt verweigern, weil derselben ja in keiner „besonderen Klausel“ des Vertrages Erwähnung geschehen sei. Sicher ist, daß auf Grund des März-Vertrages die Schlangen-Inseln entweder bei Russland verbleiben, oder dem neu erworbenen Gebiete der Moldau zugeschlagen werden müssen. Gegen die Ansprüche Russlands läßt sich zwar keine besondere Klausel, wohl aber der Geist des ganzen Vertrages anführen, abgesehen davon, daß Artikel 20 ausdrücklich als Zweck der Gebiets-Abtretung den Gesichtspunkt hinstellt, die Freiheit der Donau-Schiffahrt vollkommen zu sichern. Es versteht sich danach wohl von selbst, daß man die russische Herrschaft eben so wenig auf den Donau-Inseln, als an den Ufern der Donau-Mündung zulassen wollte. Nebrigens herrscht allgemein die Ansicht vor, daß Russland sowohl in Betreff der Schlangen-Inseln als in Betreff der übrigen — auf die Grenzregulierung Bessarabiens bezüglichen Fragen keine erheblichen Schwierigkeiten machen wird. Die Absicht des petersburger Kabinetts geht offenbar dahin, alle noch unerledigten Streitfragen in der pariser Konferenz zum Austrag zu bringen und dadurch der englischen Politik ein Schnippchen zu schlagen, welche sich anmaßt, über die Auslegung des Friedens-Vertrages, wie über die Gestaltung des Orients durch einseitigen Machtspruch zu entscheiden. — Für die Wieder-Öffnung des pariser Kongresses läßt sich noch kein bestimmter Termin angeben; doch erwartet man dieselbe noch vor Ende des laufenden Monats. Es steht jetzt so ziemlich außer allem Zweifel, daß der pariser Kongress auch die neuenburger Frage in ernste Erwägung nehmen wird. Alle Gerüchte von Kriegs-Drohungen an die Schweiz sind daher als verfrüht zu bezeichnen. Die neuenburger Angelegenheit ist jetzt als europäische Frage vor dem Tribunal der Großmächte anhängig. Erst wenn dieses sich für inkompotent erklären ist, dann ist es Zeit, an die höchste Instanz der preußischen Waffen zu gehen.

Berlin, 8. Oktober. [Die neuenburger Angelegenheit.] Man begreift in maßgebenden Kreisen nur schwer, warum so plötzlich die Eventualität eines kriegerischen Vorgehens gegen den Schweizerbund ins Auge gesetzt wird, während doch alle Gründe dafür vorhanden sind, daß die diplomatischen kollektiven Schritte seitens der europäischen Großmächte bei dem Bundesrathe nicht erfolglos bleiben werden. Ist es die übermüdige Sprache des hohen Rathes, welche die preußische Regierung dazu veranlassen könnte, den Herren einen Denktoppel zu geben und ihnen ins Gedächtnis zurückzurufen, daß ihre Republik nur mit dem Willen und unter Garantie der europäischen Großmächte so lange bestehen kann, als sie den Gesetzen des Völkerrechts nicht zuwider handeln? Aber diese Sprache kann und wird sich ändern, sobald man Ernst zeigen wird, und in sofern wäre eine militärische Demonstration sehr heilsam. Gleichwohl und trotz des übermüdigen Gehabens derselben von Bern steht diese Eventualität noch sehr fern und wird sich hoffentlich nicht verwirklichen; es sei denn, daß auch hier, wie man heut davon sprach, ein Einfluß sich geltend mache, welcher alles daran setzt, dem Frieden die Stätte in Europa zu rauben. Ich erfahre gleichzeitig, daß Preußen Herrn v. Bismarck vorläufige Instruktionen dahin ertheilt haben soll, den deutschen Bund zu vermögen, demjenigen Theil des Londoner Protocols seine Zustimmung zu geben, welcher von der Anerkennung der Souveränitätsrechte Preußens auf Neuenburg handelt. Ist dies geschehen, dann sind keine Schwierigkeiten für den Durchzug einer preußischen Armee durch deutsches Gebiet mehr vorhanden.

Die heut hier eingetroffenen Privatnachrichten aus Paris schildern die dortigen Verhältnisse mit sehr düsteren Farben und stellen eine Handels-Krisis in Aussicht, welcher der Kaiser, allen nur möglichen Opfern zum Trost, schwerlich wird vorbeugen können.

Man spricht von energischen Vorstellungen Preußens und Österreichs in Kopenhagen vor dem Zusammentritt des deutschen Bundes, und auch die von mir bereits vor sechs Wochen mitgetheilten Gerüchte betreffs Vermehrung unseres stehenden Heeres treten wieder in den Vordergrund. Neue Argumente für die Wahrscheinlichkeit dieses letzteren habe ich nicht beizubringen, doch kann ich nochmals versichern, daß in militärischen Kreisen daran geglaubt wird.

Leber die Ankunft des Herrn v. Brunnnow hier selbst, weiß man noch nichts, doch wird dieselbe nicht vor Ende dieses Monats statthaben, denn Herr v. Kisseloff hat noch nicht Petersburg verlassen. Eben so wenig weiß man etwas Bestimmtes über die Dauer des Aufenthalts der Kaiserin-Mutter in und bei Stuttgart, je nach der Witterung wird die Kaiserin ihre Reise hinausschieben oder beschleunigen, das ist alles, was ich Ihnen hierüber aus zuverlässiger Quelle mittheilen kann.

Expedition: Petersstraße Nr. 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten
Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf
Lagen zweimal, Sonntag und Montag einmal
erscheint.

Freitag den 10. Oktober 1856

Nr. 475.



Berlin, 8. Oktober. [Die Reise Sr. Majestät des Königs.] Die Reisen der großen Herrscher werden stets von den gewagtesten und ausgedehntesten Konflikten begleitet. Es werden ihnen, wenn es nur irgend möglich ist, politische Motive zu Grunde gelegt. So ist auch die Reise unseres Königs nach dem Süden Deutschlands mit politischen Zwecken in mannigfache Verbindung gebracht worden. Man schwägt davon, daß sich Alerhöchstdersele dorthin begeben habe, um der Schweiz und den dortigen Begebenheiten näher zu sein; dann, daß der König mit dem Kaiser von Österreich eine Zusammenkunft in der Lombardie haben würde, um mit demselben über die jetzt schweden größeren politischen Fragen zu verhandeln; zuletzt, daß Seine Majestät nach Nizza gehen werde, um die verwitwete Kaiserin von Russland zu besuchen und Gelegenheit zu Unterhandlungen mit dem Könige von Sardinien zu haben. Obgleich wir bekennen müssen, so kühne und interessante Mittheilungen nicht machen zu können, so glauben wir doch behaupten zu dürfen, daß alle jene Angaben eine wahrheitliche Basis nicht haben. Schon seit längerer Zeit, ehe noch die schweizerischen Begebenheiten stattgefunden hatten, ehe die Reise des Kaisers von Österreich nach der Lombardie beschlossen worden war, und ehe vorausgesehen werden konnte, daß Ihre Majestät die verwitwete Kaiserin von Russland einen Aufenthalt in Nizza nehmen würde, hatte der König seinen Besuch in Hohenzollern zugesagt. Um sein Versprechen zu lösen, hatte Alerhöchstdersele sich nach dem Süden Deutschlands begeben. Zufall ist es, daß gerade die Erhebung der Royalisten in Neuenburg nicht lange Zeit vorher stattfand, daß der Kaiser von Österreich seine italienischen Provinzen besuchen will, und daß zu gleicher Zeit die Kaiserin-Mutter von Russland nach Nizza geht. Für die Begebenheiten in der Schweiz ist es ziemlich gleichgültig, wo der König sich aufhält. Er erfährt sie in Berlin eben so bald, wie in Hohenzollern, da der elektro-magnetische Funke eben so schnell dorthin, wie hierher blitzt. Sollten die Monarchen der beiden deutschen Großstaaten mit einander persönlich zu unterhandeln haben, so ist jedenfalls eine leichte Gelegenheit geboten, wenn sie sich auf dem halben Wege zwischen ihren Residenzen treffen. Ich glaube mit Bestimmtheit verschworen zu können, daß des Königs Majestät die Grenzen von Deutschland nicht überschreiten wird. Nicht größere Glaubwürdigkeit verdienen wohl die Angaben, nach welchen die Kaiser von Russland und Frankreich, der erste bei dem Besuch seiner erlauchten Mutter, und der andere, weil ihm Mailand näher gelegen ist als Wien, mit dem Kaiser von Österreich in Italien zusammenkommen wollen. Bis jetzt scheint es noch sehr fraglich zu sein, ob der Kaiser Alexander überhaupt nach Italien geht. Unternimmt er in der That die Reise, so soll dies dem Vernehmen nach vor dem neuen Jahre nicht geschehen. — Welchen Grund unser König haben sollte, nach Nizza zu geben, um seine erlauchte Schwester zu besuchen, und mit dieser Reise politische Zwecke zu verbinden, ist um so weniger zu erkennen, da der König jetzt die geeignete Gelegenheit hat, mit der verwitweten Kaiserin im südlichen Deutschland zusammen zu treffen, und es nicht zu begreifen ist, welche politischen Motive denselben nach Sardinien zu führen im Stande sind.

Berlin, 8. Oktober. [Zur Tages-Chronik.] Des Königs Majestät haben mittelst allerhöchster Kabinets-Ordre vom 3. d. M. bestimmt, daß der Provinzial-Landtag der Mark Brandenburg und des Markgrafenthums Niederlausitz und der des Herzogthums Pommern und des Fürstenthums Rügen befußt Erledigung von Geschäften am 2. Novbr. d. J. nach Berlin resp. nach Stettin einberufen werden. Für die Mark Brandenburg und das Markgrafenhum Niederlausitz ist der Ober-Präsident, Staatsminister Flottwell zum königlichen Kommissarius, der Geh. Staatsminister a. D. Graf Arnim-Bornenburg zum Marshall und der Graf zu Solms-Baruth zu dessen Stellvertreter, für das Herzogthum Pommern und Fürstenthum Rügen der Ober-Präsident Senfft von Pilsach zum Kommissarius, der General-Major a. D. Graf v. Bismarck-Böhlen auf Carlsburg zum Marshall und der Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath v. Schönig auf Leckerhof zu dessen Stellvertreter allerhöchst ernannt worden.

Der Gemeinde Oberwesel im Regierungsbezirk Koblenz ist auf ihren Antrag die Städteordnung vom 15. Mai d. J. verliehen worden. Die Gemeinde Oberwesel besteht aus der Stadt dieses Namens, die zwar nur 2262 Einwohner zählt, auf dem rheinischen Provinzial-Landtag aber im Stand der Städte vertreten ist, und aus den Weilern Boppard und Engehöll mit 290 Seelen. Da die Stadt Oberwesel in einem Bürgermeister-Verbande mit anderen Gemeinden nicht steht, so kann die Einführung der Städteordnung vom 15. Mai dort ohne alle Weitläufigkeiten vor sich gehen.

Folgende Mitglieder des Hauses der Abgeordneten haben ihre Mandate niedergelegt: 1) der Landrat v. Borries in Herford für den ersten minderen Wahlbezirk, bestehend aus den Kreisen Minden und einem Theil von Herford; 2) der Ober-Regierungsrath v. Görtz in Trier für den ersten trierischen Wahlbezirk, bestehend aus dem Kreise Bernkastel, einem Theil des Landkreises Trier und dem Kreise Bell, im Regierungsbezirk Koblenz; 3) der Vice-Präsident der Ober-Rechnungskammer, Seiffart, in Potsdam, für den sechsten potsdamer Wahlbezirk, bestehend aus der Stadt Potsdam und dem Kreise Osthavelland; 4) der Pfarrer Schapper in Kl. Rechtenbach für den ersten koblenzer Wahlbezirk, bestehend aus den Kreisen Altenkirchen, Weißlar und einem Theil von Neumark.

Bei der kürzlich stattgehabten General-Versammlung der „deutschen Pestalozzi-Stiftung“ in Pankow wurden auch Stimmzettel zur Wahl des definitiven Vorstandes und Verwaltungsrathes abgegeben. Es wurden, wie wir hören, fast ausschließlich dieselben Mitglieder wieder gewählt, welche bisher die provisorischen Ehrenämter inne gehabt haben; den Vorstand führt der Präsident Lette, als Schatzmeister fungirt der Vanquier Alexander Menzelowski, als Kassirer der Schulvorsteher Dräger.

Bei der zweiten Verhandlung des Lindenberg'schen Prozesses soll, wie es heißt, die Ausschließung der Öffentlichkeit eine unbedingte sein. — Dem vom Disziplinar-Hofe zur Dienstentfernung verurteilten Geheimen Rath Seiffart steht noch die Berufung an das Staatsministerium zu und, wie verlautet, wird Herr Seiffart von diesem Rechtsmittel Gebrauch machen.

Am 19. d. Mts. findet die Feier der Einweihung der neu erbauten evangelischen Kirche in Brilon statt, und wird bei derselben der General-Superintendent, dessen Stellvertreter, der Konfessoralrat Hammeschmidt, und Dr. Albert, der Präses der Synode von Westfalen, anwesend sein. (C. B.)

* [Innere Kolonisation.] Auf Anregung einer vor langer Zeit von dem Centralverein für die deutsche Auswanderung und Kolonisation den preußischen Verwaltungsbehörden zugegangenen Mithilfe, nach welcher diese gemeinnützige Assoziation sich auch die Beförderung von Kolonisationen im Inlande zur Aufgabe zu machen ent-
scheide.

schlossen hatte, um übereilten Auswanderungen nach dem Auslande vorzubeugen, wo vielfach von Behörden der Versuch gemacht worden, Gutsbesitzer, bei denen sich Gelegenheit zur Ansiedelung einzelner, stolziger und ordentlicher Familien oder Individuen findet, zur Aufnahme von solchen zu veranlassen; wo die an die Gutsbesitzer von Landräthen und anderen Behörden gerichteten Aufforderungen Erfolg hatten, sind die besten Resultate erzielt worden. Es sind eine Anzahl ordentlicher Arbeiter zu einem kleinen, aber stetigen Besitz gelangt, und dies hat auf den Plan geführt, eine amtliche Vermittlung in dieser Richtung in ausgedehnterer Weise einzutreten zu lassen, und namentlich die größeren Gutsbesitzer in den besonders geeigneten Landestheilen zu veranlassen, daß sie durch Aufnahme stolziger, als zuverlässig empfohlener und nicht ganz mittellosen Arbeiter auf bisher unkultivierten Parzellen die Bildung eines Standes bestehender Tagelöhner befördern helfen.

C. B. [Kirchliche Angelegenheiten.] Von mehreren Konfessionen sind die Geistlichen ihres Verwaltungsbereichs neuerdings auf einen Erlass in Betreff der Einholung des väterlichen Consenses bei Heirathen großjähriger oder emanzipierter Kinder hingewiesen und ihnen dessen Beachtung zur Pflicht gemacht worden. Man erfährt aus der betreffenden Verfügung, daß auf Veranlassung eines älteren Spezialfusses früher des Königs Majestät entschieden habe, daß wenn großjährige, nicht mehr unter väterlicher Gewalt befindliche Kinder den väterlichen Consens zu ihrer Verheirathung nicht beibringen wollen oder können, der Pfarrer, bis die Ergänzung des Consenses durch richterliches Urtheil erfolgt, die Trauung auszuführen verpflichtet sei.

Die von der streng kirchlichen Partei in Preußen Anfangs mit vieler Beifall begrüßten Einrichtung der Gemeindekirchenräthe ist bereits vielfach mißliebig geworden, und wird von mehreren Seiten dahin gestrebt, die Organisation umzustalten, jedenfalls den noch aus der Verwaltung der geistlichen Angelegenheiten durch Herrn v. Ladenberg herrührenden Namen der kirchlichen Gemeindebehörden zu ändern. Die oberen Kirchenbehörden scheinen bis jetzt diesen Bestrebungen noch keine Förderung angegedeutet zu lassen.

Oesterreich.

○ Wien, 8. Oktober. Die hiesige Kunswelt ist hier seit zwei Tagen durch einen Entschluß des Kaisers in großer Bewegung gesetzt worden. Der Kaiser hat nämlich den Befehl gegeben, daß die Ausführung der großen Fresken im Waffenmuseum des k. k. Arsenals dem Historienmaler Karl Rahl übertragen werden sollen. Seit lange harrete man schon der Entscheidung des Kaisers, und bei dem Umstande, daß Rahl im J. 1850 von seiner Stelle als Professor der k. k. Akademie der bildenden Künste entfernt worden ist und die Zahl der Gegner dieses Künstlers in Wien in sehr einflussreichen Kreisen keine geringe ist, hegte man wenig Hoffnung, daß dieses großartige Werk dem würdigsten der wiener Künstler übertragen werden würde. Die feindlichen Einflüsse zeigten sich aber wirklich zu schwach, um dem bedeutenden Talente Rahls einen Nachteil zu bringen, aber auch der klare, umsichtige Blick des Kaisers konnte durch die verschiedenen Intrigen nicht getrübt werden, um dem wahren Verdienste gerecht zu werden, und so gelangte Rahl in den Besitz dieser preiswürdigen Arbeit. Wir haben die volle Überzeugung, daß Rahl dem in ihm gesetzten kaiserlichen Vertrauen vollkommen entsprechen und die Fresken, welche dazu bestimmt sind, Oesterreichs Kriegsrührm der verlorenen Jahrhunderte zu verherrlichen, selbst ein Werk bilden werden, welches Oesterreich zum Ruhme gereichen wird. Die vorhandenen Entwürfe sind geeignet, diese Hoffnungen zu erwecken.

Wien, 8. Okt. [Die neapolitanische Frage.] Von unserem Korrespondenten in Neapel erhalten wir das folgende, vom 29. September datirte Schreiben:

„Gestern ist hier der HME. Graf Martini, k. k. österr. Gesandter am Königl. Hofe der beiden Sizilien, von Molsetta angelkommen und hatte sofort Besprechungen mit dem Ministerpräsidenten, dann mit dem Minister des Äußern, Herrn v. Caraffa. Hierauf versagte sich der selbe auch zum französischen Gesandten, Hrn. v. Brenier. Es verlautete schon am 25. September, letzterer habe bereits das vielbesprochene Ultimatum überreicht. In gut unterrichteten Kreisen wird dies jedoch bezweifelt. Inzwischen hatten die Direktoren im Kriegs- und Marineministerium, Oberst Picenna und General Bracco, die nötigen Vertheidigungsmäßigkeiten getroffen und Graf v. Aquila das Oberkommando über sämtliche Festungen übernommen.

Nun scheint die Sache eine günstigere Wendung zu nehmen. Der k. k. HME. Graf Martini hat dem König Ferdinand ein eigenhändig geschrieben Sr. apost. Majestät des Kaisers Franz Josef zu überreichen und dürfte schon heute in feierlicher Audienz empfangen werden. Ein freudiges Gerücht wird von Mund zu Mund erzählt: Se. Maj. der König soll sich in einem eigenhändigen Schreiben an den Kaiser

Napoleon und an die Königin Viktoria gewendet haben, mit der Erklärung, er sei bereit, durch einen eigenen Gesandten (als solcher wird der Fürst Petrucci bezeichnet, welcher sich dermaßen als k. neapolitanischer Gesandter zu Wien befindet) den Kongress in Paris zu beschicken. Der Fürst würde nicht nur von den bereits erlassenen Amnestie-Dekreten, sondern auch von den Entwürfen zu neuen organischen Gesetzen, welche die neapolitanische Regierung im Königreich beider Sizilien einzuführen gedenkt, die offizielle Mitteilung machen. Zu dieser Konvention will sich der König herbeileßen.“ (Osterr. Itg.)

Über die neapolitanische Angelegenheit schreibt man dem „Nord“ aus Paris, daß Herr v. Hübler die königliche Zusage einer Amnestie und einiger wichtigen Reformen, die nach einem hinlänglichen Zeitraum erfolgen werden, um sie nicht als durch Gewalt erpreßt erscheinen zu lassen, aus Neapel mitgenommen habe. Oesterreich würde den Westmächten seine Vermittlung anbieten und General Martini habe die nothwendigen Instruktionen erhalten, um die Verhandlungen bis an's äußerste Ende fortzuführen.

[Ein falsches Gerücht.] Die Nachricht eines hiesigen Blattes, daß Se. Durchlaucht Fürst Schwarzenberg und seine Standesgenossen im Begriffe stehen, sich aus dem Verwaltungsrathe der Creditanstalt zurückzuziehen, können wir als eine völlig unbegründete bezeichnen. In dem Augenblick, in welchem ein Theil der Verwaltungsräthe auf unerhörte Weise angegriffen ist, dürfen die fürstlichen Mitglieder keine Veranlassung haben, sich zurückzuziehen.

Wien, 7. Oktober. So viel über die gestrige Verwaltungsratssitzung der Creditanstalt verlautet, so war dieselbe zumeist in rebus domesticis beschäftigt. Die statutenmäßige Ernennung eines dritten Direktors hat stattgefunden und zwar hat der Verwaltungsrath Herr Theodor Hornbostl provisorisch auf sechs Monate dieses Amt übernommen. Sollte sich nach Ablauf dieses Zeitraumes das Provisorium in ein Definitivum verwandeln, so würde Herr Hornbostl aus dem Verwaltungsrath austreten. Daß Herr Franz Richter definitiv zum ersten Direktor ernannt wurde, unterlag von vorn herein keinem Zweifel. Wie wir vernehmen, war die Wahl eine einstimmige. Die Hypothek, der Gehalt des ersten Direktors übersteige den Gehalt sämtlicher österreichischer Minister, gehört in die Reihe jener Uebertreibungen, womit man die Phantasie der Massen zu erhöhen sucht. Kein einziger der drei Direktoren bezicht (sie Tantème noch so hoch veranschlagt) ein Gehalt, welches auch nur die Höhe desjenigen erreicht, das der erste Direktor der Staatseisenbahngesellschaft, Herr Mantel, genießt. (Ost. p.)

Musiland.

Sebastopol, 31. August. [Das Admiralsgrab.] Wir haben heute die Genugthuung gehabt, der Einweihung des auf dem Admirals-Grabe errichteten Denkmals beizuwollen. Ein einfacher Quadrum aus dem weißen Steine von Inkerman und ein eben solches Kreuz mit einem Krone blühender Georginen schmückt die Stätte, worunter die tapferen Führer ruhen. Der vor dem Kriege für die neue St. Vladimirs-Kathedrale bestimmte Platz um den Grabhügel ist geebnet, mit Kieseln gepflastert und von schwarzen Pfeilern eingefasst worden; rings herum gehen Ketten und vollenden das schlichte Bild der vom umliegenden Schutt wohlthuend abgeschlossenen Ehrlichkeit. Treten wir aber mit entblößtem Haupte unter die Menge der Nahesiedenden, so lesen wir die vielen Ruhm in wenig Worte fassende Inschrift: „Hier ruht der im Jahre 1851 verstorbenen Admiral Lasareff. Hier ruhen, gefallen bei der Vertheidigung Sebastopols, der Vice-Admiral Korniloff, der Contre-Admiral Istomin, der Admiral Nachimoff.“ Die Einweihung geschah durch eine Prozession der Geistlichkeit und des Offizier-Korps, welche sich aus der Admirals-Kathedrale zum Grabhügel begab. Viele Einwohner der neu entstehenden Stadt hatten sich angeschlossen. Am Denkmal angekommen, wurde ein Todtentamt gehalten, die Wasserweihe vollzogen und dem weiland Herrn Michael und den im Kriege gefallenen Herren Paul, Vladimir und Vladimir ewiger Nachruhm zugesprochen. Die Männer der treuen Schwarzmeersflotte standen herum, und wußten eine Feier zu würdigen, deren Helden viele von ihnen selber zum Kampfe geführt. (M. Pr. 3.)

P. C. Aus Warschau wird gemeldet, daß im Auftrage des dortigen Magistrats der ehemalige Ingenieur des Land-Bergwesens, J. Kinskowksi, mit einer Nivellirung dieser Stadt, zum Zweck einer projektierten Kanalisirung, beschäftigt ist. Vor dem Jahre 1831 hatte bereits der damalige Oberst-Lieutenant Koryot, als ausgewählter Ingenieur bekannt, aber seitdem verstorben, einige Jahre lang ein solches Nivellirungswerk geleitet; diese Arbeiten waren aber durch die polnische Revolution unterbrochen worden. Eine große Wasser Kunst hat die Stadt Warschau durch die Bemühungen des Fürsten Gortschakoff, gegenwärtigen Statthalters des Königreichs Polen, bereits erhalten, und

man schreitet nun dazu, dieses Werk durch ein vollständiges Kanalisirungs-System für die Gesundheit und Reinlichkeit der ganzen Stadt nützlich zu machen. Auch die Bauten für die daselbst einzuführende Gasbeleuchtung nehmen lebhafte Fortgang. Eine andere, dort in Ausführung begriffene Verbesserung ist die Drainirung der Keller. Man spricht auch von dem Projekt einer stehenden Brücke über die Weichsel, um Warschau mit Praga in ununterbrochener Verbindung zu erhalten, doch ist die Verwirklichung dieses Planes für die nächste Zukunft noch nicht in Aussicht gestellt.

Spanien.

Madrid, 3. Oktober. Das Gute muß man dem gegenwärtigen Ministerium nachsagen, daß es seiner größeren Mehrheit nach die Mängel und Bedürfnisse des Landes kennt, daß es sich auf Staats-Geschäfte versteht; ein Vorzug, der nur äußerst selten den Gliedern eines spanischen Kabinetts zugestanden werden kann. Marshall O'Donnell leistet Verdienstliches in Bezug auf militärische Organisation. Herr Rios Rosas ist ganz dazu gemacht, den Nebelständen in der Administration, dem Beamten-Umsug, den Sinecuren, den tausend und tausend Vernachlässigungen entgegen zu wirken. Herr Cirilo Alvarez ist von der beispiellosen Schadhaftigkeit der Gerichtspflege durchdrungen; ein Mann der Praxis, weiß er, was abzuschaffen, was einzuführen sei, und an gutem Willen fehlt es dem Justiz-Minister wohl auch nicht, was er als nützlich und nothwendig erkennt, auch ins Werk zu setzen. Herr Salaverría, obwohl kein staatsökonomisches Genie, hat zum mindesten Detail-Kenntniß, er hat eine durchgebildete Bureau-Routine; und Herr Collado hat das Verdient, mit Umsicht seine Unter-Beamten zu wählen. Die heutige „Gaceta“, die sich mit keiner politischen Frage befaßt, gibt Zeugnis von dem administrativen Wirken des Kabinetts. Eine neue Geschäftskommission wird an die Stelle derer vom 11. September 1854 ernannt, welche sich vorzüglich mit Gesetzesfürsorge betreffend der Organisation der Gerichte, des Kriminal-Versfahrens und hinsichtlich der Reform des bestehenden Straf- und Civilgesetzbuches zu beschäftigen hat. Die Kommission besteht aus sieben Mitgliedern und einem Sekretär, welcher nicht stimmt. Präsident derselben bleibt Herr Cortina, der auch bei der älteren Kommission den Vorsitz geführt. Die ernannten Glieder sind jedenfalls Männer von Fach und nicht blos, wie das hier herkömmlich ist, von hochgestellten Personen aufgedrungene Schülplinge. — Ferner enthält die „Gaceta“ Verfassungen, die Kolonien betreffend, welche in so schreiternder Weise von den spanischen Regierungen vernachlässigt worden. — In einem Ministrerrathe, dem die Königin präsidierte, wurde beschlossen, die spanischen Unterthanen in Mexico durch die energischste Unterstüzung vor Schaden zu bewahren. Die ganze Angelegenheit hat nämlich eine neue Wendung genommen. Der Kongress von Mexico weigert sich nicht, den spanischen Unterthanen die für Sequestration ihrer Güter laut dem Vertrage von 1853 schuldigen Summen zu bezahlen, allein es hat sich herausgefunden, daß die auf dieses Abkommen beigültigen ausgestellten Schulscheine durch Verfälschung ins Unglaubliche vermehrt wurden und daß die mexikanische Regierung so mit weit mehr zu bezahlen hätte, als wozu sie sich verpflichtet. Sie besteht daher auf Revision des Vertrages von 1853, worauf die spanische Regierung nicht eingehen will. Denn da sich die echten von den falschen Schulscheinen nicht unterscheiden lassen, so kann die spanische Regierung nicht anders, als auf Bezahlung aller dringen, will sie es vermeiden, daß spanische Unterthanen empfindliche Verluste ausgesetzt sind. Es wird ein beträchtliches Geschwader ausgerüstet, das sich binnen Kurzem in die amerikanischen Gewässer begeben wird. Frankreich hat seine moralische Unterstützung zugesagt, und auch England soll sich in der Sache für Spanien erklärt haben. (K. 3.)

* Die madrider Korrespondenz des „Journal des Debats“ bestätigt die Aufhebung des auf den Gütern der Königin Christine lastenden Sequesters, und fügt noch einige Details hinzu. Der Vorschlag ging vom neuen Finanzminister Salaverría aus; Rios Rosas unterstützte ihn energisch; Pastor Diaz, Alvarez und Collado gaben ihm bereitwillig ihre Zustimmung; Marshall O'Donnell gab nur das Prinzip zu; Bayarri bestätigte den Antrag, was nicht zu verwundern ist, da er früher zu der Kommission gehörte, welche mit der Untersuchung gegen die Königin beauftragt war. Nach der fast einstimmigen Annahme des Prinzips handelt es sich nun um die Form, und es wurde anerkannt, daß ein königlicher Befehl das Sequester aufheben könne, weil dasselbe durch eine ähnliche Maßregel hergestellt gewesen war. Als aber Sr. Salaverría mit seinem fertigen Projekte heraustrückte, widersehneten sich O'Donnell und Bayarri energisch seiner Redaktion. Derselbe hatte nämlich dem Dekrete ein Expose vorausgeschickt, in welchem er vor der Ungefeigntheit der Maßregel und dem Swange sprach, welcher auf der Königin gelastet hätte. O'Donnell wollte davon nichts wissen, weil hierdurch ein Edikt gegen ihn und seinen geehrten Kollegen Espartero ausgesprochen sei. „Man vergißt heute nur zu sehr, fügte der Marshall hinzu, wie sehr die Umstände damals dringend und gefährlich waren; es ist leicht, zwei Jahre hinterher zu sagen, was man hätte thun sollen, und zu tadeln, was geschehen ist. Das vom Marshall

○ Breslau, 9. Oktober. [Theater.] Nach vielen missglückten Versuchen, zu dem Besitz einer ersten Sängerin zu gelangen, können wir von einem halbmeißt erfolgreich berichten. Fr. Lehmann vom Stadttheater zu Kopenhaven, welche gestern als Norma in der gleichnamigen Bellinischen Oper auftrat, hat entschieden Glück gemacht.

Anfänglich an einer deutlich wahrnehmbaren Besorgtheit leidend und den ganzen Abend über gegen eine starke Heiserkeit ankämpfend, entwickelte die gesuchte Gästtin doch gleich in der Cavatina eine so außerordentliche Virtuosität des Gesanges, daß sie dadurch nicht bloss die Mängel ihrer Stimme (vielleicht nur die Folgen temporärer Indisposition) bedeckt, sondern auch zu stürmischem Applaus hinriß, und einen Hervorruß bei offener Scene gewann. Auch wurde dieser günstige Eindruck im Verlauf der Vorstellung nicht abgeschwächt.

Jedenfalls aber hat die gesuchte Gästtin diesen unleugbar günstigen Erfolg viel mehr der rein formellen, allerdings in hohem Grade entwickelten Gesangsbildung, als einem großen Stimm-Material zu verdanken, und der geistige Theil ihrer Aufgabe, das musikalisch-dramatische Element, scheint ihr nur nebenfächlich in Betracht zu kommen. Auch ist der Timbre ihrer Stimme nicht der Art, wie wir ihn für heroische Gesangspartien wünschen; es fehlt ihr das reiche Colorit, dessen das leidenschaftliche Pathos zu sympathischer Wirkung nicht entrathen kann.

Neben Fr. Lehmann gastierte Fr. Ost (Adalgisa), eine Natursängerin, deren Stimme sich in den Eichenhainen des alten Galliens vielleicht nicht über ausgenommen hätte, vorausgesetzt, daß die biedern Galiller in primitivem Zustand lebten, als unsere neue Regie Wort haben wollten. Das Boudoir unserer Druidentochter Norma zeigte nämlich eine ebenso komfortable als gemütvolle Ausstattung durch hohe Glassfenster und Heiligenbilder!

Hoffentlich bewahrt man diese Dekoration für die nächste Jahr in Breslau tagende Philologen-Versammlung auf. Hat sich indeß die diesjährige Versammlung vergeblich den Kopf zerbrochen über die Weise der Alten und über die Frage, ob diese auch geraucht haben, so wird man über die Art und Weise der Einführung christlicher Heiligenbilder in einen gallischen Druidenhain sich sicherlich noch weniger verständigen können.

Das Interessanteste über Norwegen.
gesammelt von Fr. Meibald auf seiner jüngsten Reise nach dem Nordkap.

(Fortsetzung)

Kolossale Fabrikgebäude, wie bei uns, sieht es in Christiania, wie in ganz Norwegen nicht, wie ich schon oben gesagt. Theils ist die Ar-

beit dort viel zu teuer; theils ist der Trieb für Fabrikation und Herabwidrigung des Menschen zur Maschine und zum Sklaven zu wenig vorhanden; theils dürfte der Absatz für so große Anstalten nicht groß genug sein. Außer einigen sehr großen Brauereien, welche ein vorzügliches Bier liefern und außer einigen größeren Baumwoll- und Wollwarenfabriken gibt es in allen übrigen Branchen meist nur kleinere Etablissements. Auch ist die Lage des Landes von der Art, daß große Etablissements an einem Orte für das ganze Land unmöglich angelegt werden können; vielmehr bedingt diese Lage viele kleinere Anlagen an verschiedenen Punkten des Reichs.

Das Straßensystem ist in Christiania, wie in allen nordischen Städten, gut, und Trottoirs beginnen überall den Fuß des Reisenden. Die Fußböden der Kirchen sind durchaus asphaltirt, was sich eben so hübsch, als reinlich macht. Die Pflasterer knieen dort beim Straßensystem nicht, oder machen sich den Rücken krumm, wie unsere Steinbrücker, sondern haben einen einheimischen Schusterschmied, auf welchem sie bei ihrer Arbeit sitzen und den sie beim Forttragen auf sehr gewandte Weise handhaben. — Gas erleuchtet sowohl in Christiania, wie in den andern größeren Städten Norwegens, die Straßen in den langen Winternächten. — Von den reizenden Umgebungen Christianias wird namentlich Oscarshall am meisten besucht. Und von den öffentlichen Etablissements ist Klingenberg-Tivoli wirklich reizend; denn man findet dort nicht nur alle Anlagen eines großartigen Vergnügungsortes, wie in unsern Winter-, Volks- und anderen öffentlichen Gärten vereinigt, sondern die Natur hat mit ihren Bergen und Thälern auch die glücklichste Abwechselung und die reizendsten Aussichten nach dem Meere, dem Schlosse und den Parkanlagen gespendet. — Fast die ganze Hauptstadt ist auf der Landseite bis in weite Entfernung mit Privatgärten umgeben. Diese Gärten haben fast jeder einen besonderen Styl; doch zeigen beinahe alle schöne Parkanlagen, reichbestandene Gemüsefelder und lippige Wiesenflächen. In den Parkanlagen findet man alle unsere Laubbäume wieder, und zwar meist in sehr ansehnlichen Stämmen. Die Wiesen sind außer mit Klee, mit den edelsten Gräsern angefüllt; wie überhaupt der Norwermann nur das Edelste und Beste sucht und anwendet, soweit es ihm die Natur erlaubt. — Die Gehäuse sind in allen norwegischen Städten verbülfähig ansehnlich, reinlich und gemütlich, also auch in Christiania. Doch sind sie im Sommer derzeit besetzt, daß es für den Fremden oft schwer ist, ein Unterkommen zu finden. Meist fällt der Fremde in solchen Fällen in die Hände sogenannter Führer — prellender Ausländer, welche sich in den Küstenstädten Norwegens aufhalten — welche ihm für schweres Geld nach langem Herumlaufen endlich ein Stübchen besorgen. Am

besten thut der Reisende, alle am Hafen angebotene Dienste von der Hand zu weisen; selbst nach den Hotels zu gehen und dort so lange in den Gesellschaftssälen zu warten, bis ein Zimmer leer wird. Die bedeutendsten Hotels in Christiania sind: Victoria, Nord und Skandinavie. Es ist hier Sitte, daß die Hotelbesitzer nicht nur riesige Flaggen auf thurmbohnen Bäumen über ihren Häusern wehen lassen, sondern auch zu den Dächern Flaggenstangen beinah über die ganze Breite der Straße ausstrecken, woran in balver Strägenbreite kostbare Flaggen mit den Namen der Hotels in riesigen Buchstaben, hängen. Bobndiener zu mieten, um die Sehenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen, ist zu widerrathen; wohl aber thut der Fremde wohl, sich an gebildete Norrmänner (die Deutschen sind weniger gefällig und dabei habhaftig) zu wenden; er wird auf die liebenswürdige Weise herumgeführt und ihm Alles gesagt und gezeigt werden, was er irgend wissen will, ohne daß ihm das Geringste für Zeit, Mühe oder etwaige kleine Auslagen abgesfordert, oder überhaupt etwas dafür angenommen würde. Je weiter man nach Norden hinauf kommt, desto gefälliger werden die Menschen, und ich habe in den nördlichen Städten nie einen Norrmann nach einem Hause, einer Straße, oder einem Einwohner gefragt, ohne daß derselbe sofort in seinem Laufe umgekehrt und mich bis zu dem gewünschten Punkte geführt hätte. — Große Konditoreien, wie bei uns, gibt es in Norwegen — also auch in Christiania — gar nicht, und obwohl die Hauptstadt ein Etablissement, wie wir sie hier in Menge haben, gewiß anständig nähere würde, so steht dennoch dort die beste Konditorei weit unter unsern kleinsten derartigen Etablissements. An Buchhandlungen dagegen fehlt es nicht. Wohl aber kennt man dort das Heer der Schank- und Speiselokale, wie bei uns, nicht. Gourmands dürfen überhaupt nicht nach Norwegen kommen, denn schon in der Hauptstadt werden sie finden, daß sie hätten die feine Zunge im Auslande lassen sollen. Selbst in den besten Cafés ist wahrhaft ironisch, beim Mittagstisch — der nach französischer Manier, also dem nordischen Klima ganz widerstrebt, um 4 oder 5 Uhr Nachmittags beginnt — große fein silberne Suppenterrines, fein silberne Becher, Kelche, Kumpen, Untertasse, Löffelgeschirre aller Art, nebst ganzen gebratenen Kälbern und andern Thieren im Speisesaal aufgetragen zu sehen und zu bemerken, wie es am Ende beim Ansehen dieser kostbaren Geschirre bleibt, da der Wirth sich vergeblich müht, von den verdornten Thierkörpern etwas genießbares Fleisch abzustimmen und die Gäste sich hauptsächlich an dünne Suppe — wenn es welche gibt — Kartoffeln und Mehlspeise halten müssen. Denn es ist dem Gastwirth, und natürlich auch den Hausfrauen in den norwegischen Städten nicht so bequem gemacht,

Espartero präsidirte Kabinet hat den revolutionären Strom aufgehalten welcher drohte, Alles fortzurüsten, und der Spanien mit Katastrophen und Ruinen bedeckt haben würde. Die gegen die Königin Christine getroffenen Maßregeln waren eine Nothwendigkeit, und nur durch diese wesentlich temporären Maßregeln haben wir ihr Leben gerettet, vielleicht auch das der Königin Isabella und sicherlich das monarchische Prinzip. Kommen wir auf diese Maßregeln zurück, weil wir es heute können, aber kränken wir nicht die, welche von übermenschlichen Schwierigkeiten beherrscht, den Schmerz hatten, sie der Königin Isabella als leiste Rettungsmittel vorzuschlagen? Der Marschall wollte, daß in den Erwägungen nur gesagt würde, die politischen Verhältnisse, welche das Sequester nötig machen, hätten jetzt aufgehört. — Rios Rosas antwortete dem Marschall, daß, wenn auch die Urheber des Dekrets in der besten Absicht einem unwiderstehlichen Druck nachgegeben hätten, so sei doch das Dekret an und für sich schlecht, und könne nicht gerechtfertigt werden; die jegliche Regierung müßt jede Solidarität mit demselben von sich weisen, und dürfe daher sich nicht der Ansicht O'Donnells anschließen; sie müsse alle Fehler und Irrtümer ihrer Vorgänger verbefernen, und mit ihren Prinzipien nichts gemein haben. — Man kam endlich überein, das Dekret der Aufsehung des Sequesters ohne weiteren Zusatz zu erlassen; es wird aber vorläufig nicht im amtlichen Blatt publiziert werden. Es verleiht sich von selbst, daß weder die reinen Progräfisten noch die Royalisten mit dieser Auffassung des Dekrets zufrieden sind. — Als der Vertreter Englands den neuen Beschuß der Regierung erfuhr, machte er dem Minister Pastor Diaz die Bemerkung, daß eine Rückkehr der Königin Christine von ganz Europa als eine Rückkehr zu den Politik angesehen werden würde, welche in Spanien die ungeliebten Wirkungen hervorgerufen hätte und über die sich Europa mit Recht beklagen könnte. Mr. Pastor Diaz soll aber mit Energie gegen jede Intervention protestirt haben. — Endlich fügt das „Journal des Debats“ noch Folgendes hinzu: „Mr. Salaverry hat gehan, was nötig war zur Ausführung des Dekrets, welches den Verlauf der Güter der Geistlichkeit aufhebt. Er hat sich überzeugt, daß die Besitzungen des früheren Desamortisierungsgesetzes zu den größten Missbrüchen Anlaß gegeben haben, und daraus ein großer Schaden für den Staat und den finanziellen Haushalt Spaniens erwachsen sei. Man spricht von einer Revision des Gesetzes in den künftigen Cortes. Es soll ihm sein revolutionärer Charakter genommen werden. Die Güter der öffentlichen Unterrichts- und Wohltätigkeitsanstalten sollen ihnen bleiben, und will man den Käufern der noch übrigen Güter günstigere Bedingungen für den Staat auferlegen. In diesem Augenblick wird eine Statistik der verkauften und zu verkaufenden Güter gemacht.“

Provinzial - Zeitung.

* Breslau, 9. Oktober. [Kirchliches.] Nach einer Anzeige des Komite's des hiesigen Hilfsvereins zur Förderung der evangelischen Missionen unter den Heiden soll die diesjährige Missionfest-Feier hier selbst am 21. Oktober Vormittags 9 Uhr in der Kirche zu St. Barbara stattfinden. Bei dieser Feier wird zunächst Herr Konfessoratrat Dr. Gaupp das Gebet sprechen; die Missionäre Dr. Hahn, der auf Antiqua, und Arzopé, der unter den Hindus thätig war, werden über die Missionen berichten, und Pastor Frühbuss aus Prag die Predigt halten.

Der Thurm der evangelischen Kirche zu Naumburg a. B. erhält an Stelle des zu Ende des vorigen Jahrhunderts von der Gemeinde beschafften, durch Zerstörungen der Glocken unharmonisch gewordenen Geläutes ein neues, im Gewicht von 11 Gr. 35½ Pf. Die Kosten im Betrage von 328 Thlr. wurden durch freiwillige Gaben und Geschenke von den Gemeindegliedern bestreitet. Der Bestand von 122 Thlr. soll später bei Beschaffung einer neuen Orgel mit verwandt werden.

* Breslau, 9. Oktober. [Die Vorbereitungen zur nächstjährigen schlesischen Industrie-Ausstellung] nehmen ihren geraden und folgenreichen Fortgang. Bereits ist die Dertlichkeit — der Tauenzen-Platz — ausgewählt und hat die Genehmigung aller beteiligten Behörden wie der Privat-Personen (der Besitzer des General-Tauenzen-Denkmales) erfahren, vorbehaltlich der Einrichtung in den Bauplan selbst, welcher in Skizze schon vorgelegen, und dessen Ausarbeitung unter sachkundiger, mit allen seit der londoner Welt-Ausstellung in Europa errichteten großen Industriehallen vertrauter Hand nunmehr vorgenommen wird. Vorläufig können wir, aus sicherer Quelle, hieron nur mittheilen, daß das Denkmal den würdevollen und angemessnen dekorativen Mittelpunkt einer durch Ausbaue zu einem Octogon erweiterten Rundunde bilden wird, an welche, als an die Mittelhalle sich, in Längenausdehnung nach Bedarf, die Längsschiffe nach Nord und Süd, so wie wahrscheinlich ein Querschiff nach Ost und West, ansetzlich sollen. Für Freihaltung der Fahr- wie der Fuß-Passage ist ausreichend gesorgt und die Baumanlagen verbleiben ungefährdet. — Auch hinsichtlich der erforderlichen Geldkräfte stehen die Aussichten recht günstig. Für Etablierung des Büros wurden Schritte gethan, und es darf nun wohl dem Programme, so wie dem Hervortreten des ganzen Organismus im Verlaufe dieses Jahres entgegen gesehen werden.

* Breslau, 7. Oktober. [Schlesischer Central-Verein zum Schutz der Thiere.] Allgemeine Versammlung vom heutigen. Vorsitzender: Dr. Thiel. — Auf der Tagesordnung stehen: I. Mittheilungen. Gemeindewortstand Goldmann in Tarnow, österreichisch Galizien, zeigt an, daß er für Tarnow und Umgegend einen Thierschuhverein begründen wolle, und bittet um die hierortigen Statuten etc. Den Wünschen wurde genügt. — Der Thierschuhverein für Warmbrunn und Umgegend sendet Bericht über seine Wirksamkeit und eine von ihm veröffentlichte Abhandlung: „Schone der Vogel zum Besten der Menschen!“ Letztere wurde zur Kenntnisnahme ausgelegt, der Bericht über erste vollständig vorgetragen und daraus zu großer Freude die rege Thätigkeit jenes Vereins erschen. — Ein besonderes Augen-

wie unseren Wirthen und Frauen. Hier bei uns hat Jeder in hunderten von großen schönen Fleischläden zu jeder Stunde die größte Auswahl an Fleisch aller Art, und kann von jedem Thiere sogar das Stück, wonach Appetit ist oder welches zu einem bestimmten Gemüse paßt, wählen, und erhält davon jede beliebige Quantität. In den nordischen Städten muß die Hausfrau und der Wirth auf den Markt gehen und sehen, ob und wie viel geschlachtete Thiere die Bauern zur Stadt gebracht haben. Es ist nämlich Sitte, daß die Bauern die Kälber und Schafe, so wie andere Thiere schlachten, abledern und ausnehmen und dann den ganzen Thierkörper zur Stadt fahren und denselben dort wieder ungetheilt verkaufen. Die Städter müssen also ihren Appetit auf Fleisch überhaupt fallen lassen, wenn die Bauern kein Fleisch zur Stadt brachten, oder sie müssen ihre Fleischappetit jedesmal nach der Fleischsorte, welche zufällig von den Bauern auf den Markt gebracht werden, regeln. Da die Bauern überdies nur solche Thiere schlachten, welche sie zu Milch- oder anderem Nutzen in der Wirtschaft nicht mehr brauchen können, so erhalten die Städter in der Regel ein Fleisch, welches meist nur mit dem Stemmeisen zerkleinert und von Wolfszähnen zermalmt werden kann. Die Deutschen mit ihren meist fehler- und schadhaften Zähnen sind in Norwegen doppelt übel dran.

(Fortsetzung folgt.)

[Genaueres über den weiblichen Kaspar Hauser^{*)}] bringt die „Alg. Ztg.“ in einer Korrespondenz „vom Main“: Am 14. Novbr. 1853 ward in dem Dorfe Weiskirchen ein Mädchen aufgefunden und am darauf folgenden Tage dem großherzoglich hessischen Kreisamt Offenbach, in dessen Bezirk jenes Dorf liegt, vorgeführt. Diese rätselhafte Fremde war der Gestalt nach ein erwachsenes Mädchen, in allem Ueblichen aber erschien sie als ein mit der Welt völlig unbekanntes Kind. Auf alle Fragen antwortete sie nur sehr leise und schüchtern in einer Niemanden verständlichen Sprache, in welcher später eine magyarische, eigentlich gemischte Mundart erkannt wurde. Das ganze Sein und Wesen dieses Mädchens erinnerte zwar an Kaspar Hauser, berechtigte aber auch zu der Frage: ob hier nicht eine abschäßliche schlaue Läusung vorgegeben? Diese Frage wird indeß jetzt wohl von allen verneint, welche über dieselbe seltsame, besonders in psychologischer Hinsicht sehr interessante Erscheinung die vor einigen Monaten bei F. B. Auffabrik zu Frankfurt a. M. herausgekommene Schrift: „Die langjährige unterirdische Haft zweier Kinder u.“ von Friedrich Ek, Lehrer zu Offenbach,

^{*)} Vergl. Nr. 455 der Bresl. Ztg.

merkt richtet derselbe auf den ungehörigen, thierquälerischen, der Landeskultur höchst verderblichen Unfug des Vogelfanges, wie er namentlich auf dem Tschamme und anderen Punkten des schlesisch-bohmischen Grenzgebirges ausgeübt wird. Bedenkt man, daß durch einen solchen Gang wohl 4—500 Vögel ihrer Freiheit, ihres Lebens beraubt, und daß demnach im Jahre viele tausende munterer Sänger unserer Freude, unserm Nutzen (durch Verlustung vieler Millionen Raupen) entzogen werden, daß dieser verübt Raub an dem allgemeinen Wesen sich zugleich mit der rohesten Thierquälerei verbindet, so erscheint es dringend wünschenswerth, diesem Unfug gesteuert zu sehen, und wird der Centralverein alle zulässigen Mittel ergreifen, namentlich auch die Mitwirkung der Vereine zu Wien und Prag erwirken, um diesen Zweck zu erreichen. — Als hervorragende Führer der Bestrebungen des warmbrunner Thierschuhvereins werden dankbar genannt die Herren Landstrath v. Grävenitz und Baron v. Sedlitz. — In Bezug der Erzielung eines Specialgesetzes zum Schutz der Wald- und Singvögel, heißt der Vorschlag mit, daß zur Auffassung der resp. Denkschrift an die Staatsbehörde bereits ein sehr umfangreicher Stoff gesammelt und auch Veranstaitung getroffen sei, möglichst alle bezüglichen, in anderen Staaten erlassenen Gesetze zum Schutz der Vögel, dieser Denkschrift einverlebt zu sehen. — Kantor Fecho überendet Bericht über die Wirksamkeit des Vereins in Neurode. Der dortige Verein hat nach allen Seiten hin und mit allen zulässigen Mitteln für die Verallgemeinerung des Thierschuhes gewirkt und recht erfreuliche Resultate erzielt. Dem Wunsche des C.-R. Dr. Böhmer, dem schämenwerthen Bericht im Vereinsblatte Aufnahme gewährt zu sezen, wird möglichst Rednung getragen werden. — Reg.-R. Humbert in Oppeln überendet einen interessanten Aufsatz über „den Schutz der Schmetterlinge“, für welchen, neben vielem Anderem, der oppeler Verein thätig gewesen. — Von den Bezirkskommissarien des Vereins zu Oppeln hat sich Schneidermeister Lukaszig besonders thätig erwiesen, und verdankt der dortige Verein ihm mehrere der günstigen Erfolge seines Wirkens. — Eine vom Kaufmann Günther angezeigte Thierquälerei, welche wiederholt bei dem Transport von Schlachtvieh vom Viehmarkt aus nach dem Schlachthofe verübt worden, wird zur richterlichen Eignung gebracht. — Gegenüber den anonym eingehenden Denunziationen erklärt der Verein wiederholt, daß er solche unbeachtet lasse. — Beachtenswert erscheint es, daß in Bezug der Thierkämpfe, welche jetzt in Frankreich unter Kaiserlichem Schutz stattgefunden haben, die Hofkanzlei zu Wien unter dem 23. September 1796 verordnete: „Da das Herz- und Amphitheater in Wien von Grunde aus abgebrannt ist, so soll die Wiederaufstellung oder Erbauung eines Theaters weder an dem nämlichen, noch sonst an einem andern Platze mehr statthaben, sondern diesem gräulichen und die Nation entehrenden Schauspiele soll in dieser Hauptstadt auf immer ein Ende gemacht werden.“ — Nach verschiedenen folgen:

II. Anträge. Auf Antrag des Literat. Delsner erklärt der Vorstand: Wenn jemand dem Vorstande Mittheilungen im Interesse des Thierschuhes zu machen hat, für welche er die Verpflichtung seines Namens in der Dertlichkeit wünscht, so kann er sich stets der Erfüllung dieses Wunsches versichert halten. — Auf Antrag des Literat. Carlo werden fernerhin während der allgemeinen Versammlung die neuesten Nummern der Zeitschriften für Förderung des Thierschuhes im Vereinslokale ausliegen. — Auf Antrag des Vorstandes wird zur Erledigung der vielen, wegen vorgesetzter Zeit nicht zur Befreiung gelommenen Vorlagen die nächste allgemeine Versammlung bereit für Dienstag den 14. Oktober anberaumt.

III. Stiftungsfest. Der Verein wird sein fünfjähriges Bestehen in gewohnter Weise Sonnabend den 25. Oktober im König von Ungarn feiern. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.

* Breslau, 8. Oktober. [Schwurgericht.] Um Schlüsse der heutigen Sitzung stand der Haushälter und Maschinendreher Franz Schiller vor den Schranken, wegen zweier Urkundenfälschungen, wissentlichen Gebrauchs einer falschen Urkunde und Betruges angeklagt. Im November und Dezember v. J. waren mehrfach Briefe und Geldsendungen an riesige Kaufleute durch nicht legitime Personen von der Post abgeholt und unterschlagen worden. Die Empfänger zeigten in der Regel die betreffenden Geldscheine mit gefälschten Unterschriften und Siegeln vor, worauf sie das Geld ausgehändigt erhielten. Als Thäter wurde der Angeklagte, welcher sich dabei der Hilfe mehrerer Knaben gegen eine kleine Belohnung dienstbot, bei Ausübung seines letzten Vergehens ermittelt und festgenommen. Es stellte sich zunächst heraus, daß er zwei Geldbriefe im Betrage von 22 Thlr. und 5 Thlr., die für den Kaufm. Schmidt hier selbst bestimmt waren, nachdem er Unterschrift und Siegel der Firma auf den Geldscheinen nachgeahmt, bei der Post abgeholt und in eigenen Nutzen verwendet hatte. Ferner gab er sich für den Haushälter der Handlung Lindner und Naglo aus, auf deren Namen er 7 bis 8 Briefe mit einer Bananweisung von 150 Thlr. einem Wechsel und einem Pack Sachen für etwa 7 Thlr. in Empfang nahm. Da die Papiere für ihn keinen Werth hatten, so waren dieselben nicht zum Gegenstande der Anklage gemacht. In Bezug auf die anderen betrügerischen Handlungen und Fälschungen aber lag gegen Schiller um so dringender Verdacht vor, als derselbe erst kurz vorher ein falsches Petschate bei einer hiesigen Graveurwitwe bestellt hatte. Bei der heutigen Vernehmung erklärte sich der Angeklagte für nicht schuldig und bestreite alle ihm zur Last gelegten Thatzächen. Durch das Ergebnis der Beweisaufnahme wurde er jedoch überführt und von den Geschworenen für schuldig erachtet, demgemäß auch durch richterliches Erkenntnis zu 3 Jahren Zuchthaus nebst 100 Thlr. Geldbuße, ev. dreimonatlicher Verlängerung der Freiheitsstrafe, verurtheilt.

V Breslau, 9. Oktober. Nach genaueren Erkundigungen hat sich die vorläufige Mittheilung (im Mittagbl. d. Ztg.) über einen gestern Abend in der Neuenkirche verübten Mordversuch im Wesentlichen bestätigt. Drei Dienstmädchen tanzten nämlich um die gedachte Zeit, während ihre Herrschaft wegen des jüdischen Versöhnungsfestes zum Gottesdienste abwesend war, gemeinschaftlich nach einer auf der Straße spielenden Peier, in dem Flur des Hauses Neustadtstraße Nr. 5, als der

gelesenen haben. Der Verfasser derselben ertheilt dem von der Stadt Offenbach edelmüthig adoptirten Kindling seit dem 28. November 1854 Unterricht in deutscher Sprache, in Religion ic. Der wesentliche Inhalt derjenigen Mittheilungen, welche das in Rede stehende Mädchen über seine Vergangenheit seinem Lehrer in deutscher Sprache mündlich gemacht hat, ist in der Eckschen Schrift enthalten. Hier nach wurde das Mädchen etwa in seinem fünften Lebensjahr von seiner Mutter entfernt, welche in einem wahrscheinlich in Ungarn gelegenen, schlossartigen Gebäude mit drei Thürmen wohnte. Hierauf wurde dasselbe ungefähr 15 bis 16 Jahre lang ununterbrochen, ohne alle Erziehung und Untericht, in einer in einem Walde befindlichen unterirdischen Wohnung verborgen, gehalten, sodann im November 1853 unweit Aschaffenburg ausgesetzt, in dem oben genannten Orte Weißkirchen aufgefunden und nach Offenbach gebracht, wo es sich noch befindet und Caroline genannt wird. Während ihres 15- bis 16-jährigen Aufenthaltes in jener unterirdischen Waldwohnung wurde Caroline von einem älteren Frauengimmer, das sich Bertha nannte, gut verpflegt und freundlich behandelt. Ein Mann, von Bertha und darum auch von Carolinen „Elias“ (Elias) genannt, brachte die für Carolinen und Bertha nötigen Lebensmittel und Kleidungsstücke in die Waldwohnung. Nachdem Caroline 7 bis 8 Jahre in dieser thierähnlich verlebt hatte, wurde ein Knabe, etwa 2 bis 3 Monate alt und Adolph genannt, in dieselbe unterirdische Wohnung gebracht, wo er ebenfalls ununterbrochen und ohne alle Erziehung und Unterricht verborger gehalten wurde. Im Oktober 1853 verließ Bertha, die Pflegerin dieser beiden Kinder, mit Carolinen die Waldwohnung, brachte sie in einer mit 2 Pferden bespannten Chaise fort, und setzte sie, wie schon gesagt, unweit Aschaffenburg aus. Adolph, Carolinen Uglücksgenosse, blieb in der Waldwohnung zurück, wo er vielleicht jetzt noch verborgen gehalten wird. Aus glaubwürdiger Quelle wissen wir, daß die österreichischen Behörden in einer alle Anerkennung verbindenden Weise bemüht sind, auf Grundlage der Eckschen Schrift das vorstehend erwähnte Mysterium zu entdecken. Es steht dabei zu hoffen, daß der Zweck jener Schrift, zur Enthüllung dieses düsteren Geheimnisses beizutragen, möglichst bald erreicht sein, und somit auch Adolph, was vor Alem zu wünschen ist, aus seiner unterirdischer Haft befreit und der menschlichen Gesellschaft wiedergegeben werde.

[Eine Weiberemute] hat kürzlich in Gent stattgefunden, deren Ursprung folgender war: Seit einigen Tagen sprach man in der Stadt, besonders in den armen Quartieren, von sonderbaren Sermonen, die

Schneidergeselle C. von hier, der schon seit längerer Zeit mit einem dieser Mädchen in näherem Verhältniß stand, plötzlich bereinstützte und seiner Geliebten mit einem Taschenmesser gegen 10 Stichwunden am Kopfe und Oberkörper beibrachte. Die Getroffene erlitt zwar erhebliche Blutverluste, soll jedoch nach den Erklärungen des Herrn Dr. Günzburg, welcher den ersten Verband anlegte, außer Lebensgefahr sein. Sie wurde sofort bebus mit weiterer ärztlichen Pflege nach dem Allerheil-Hospital geschafft. Im ersten Augenblick der Verwirrung war es dem Thäter gelungen, nach seiner Wohnung in der Weizgerbergasse zu entweichen, wo er später durch Sicherheitsbeamte aufgefunden und verhaftet wurde. Über die Motive zu seiner schändlichen That zitierten verschiedene Angaben; nach den einen soll ihn Eifersucht, nach anderen dagegen bloßer Ärger über das Tanzen des Mädchens dazu veranlaßt haben.

Breslau, 9. Oktober. [Personalien.] Ernannt: Der Stadtrath Füttner zum Vorsitzenden der neu gebildeten Kreis-Prüfungs-Kommission für den Stadt- und Landkreis Breslau, und der Stadtrath Grabowski als dessen Stellvertreter. Bestätigt: Die Wahl des Stadtverordneten und kgl. Lotterie-Ober-Einnahmehers Wilhelm Scholz zum unbefoldeten Stadtrath der Stadt Schweidnitz, an Stelle des zeitigeren Stadtraths Oppitz, welcher sein Amt freiwillig niedergelegt hat, für die Dauer der Amtsperiode des letzteren. Die Wahl des Bederbändlers Kübel als unbefoldeten Rathmann der Stadt Striegau, an Stelle des freiwillig ausgeschiedenen Rathmann Schubert, für die noch übrige Dienstzeit des letzteren. Die Wiederwahl der zeitigeren Rathmänner Sovok und Mietzki zu unbefoldeten Rathmännern der Stadt Polnisch-Wartenberg auf anderweitige sechs Jahre. Der Kaufmann August Hirschenzel in Frankensteine als Agent der Versicherungs-Gesellschaft „Hirszing“ in Erfurt. Der Kaufmann Otto Blümel zu Leichenbach als Agent der Magdeburger Lebensversicherungs-Gesellschaft. Die Wahl für den evangelischen Schullehrer Benjamin Marko zum evangelischen Schullehrer in Schmögrau, Kreis Namslau. Die Wahl für den Hilfslehrer Johann Steinert zum evangelischen Schullehrer in Taschenberg, Kreis Briesig. Personiert: Der Förster Hähnel zu Pogart, Forstmeier Prieborn, vom 1. Oktober d. J. ab. Befördert: Der Waldwärter Kurz in Eichharte zum Förster in Pogart. Neu angestellt: Der Kriegs-Reserve-Jäger Burkhart interimsisch als Waldwärter in Eichharte, Forstmeier Prieborn. Bestätigt: Die Wahl für den bisherigen Pfarrer Gustav August Nüremberger zum Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Sotten am Berge. Die Wahl für den bisherigen Pastor zu Wahlstatt und Superintendenten Stilz zum Pfarrer der evangelischen Gemeinde von Koischwitz und Greibig, Kreis Liegnitz. Die Wahl für den bisherigen dritten Pastor bei der Dreifaltigkeitskirche zu Sagan, Theodor Hennicke, zum zweiten Pastor an derselben Kirche. Angestellt: Der Post-Expeditions-Hilfsleute Loge als Post-Expediteur in Reichenstein. Der invalide Gemeine Martin als Packbote in Glaz. Pensioniert: Der Packmeister Hoffmann in Breslau. Ausgeschieden: Der Post-Expediteur Klemm in Kunau.

[Vermächtnisse]: Die am 10. Dezember a. pr. hier verstorbene Wittwe des Dr. Alexander, Eleonore Charl. Henriette geb. Mög, hat der Pfarrkirche zu eistausend Jungfrauen 2000 Thlr. legtwillig zugewendet, deren Zinsen zur Pfarr-Kirche verhältnisfrei in der genannten evangelischen Pfarrkirche verwendet werden sollen. Der zu Krieg verstorbenen Klempnermeister Friedrich Wilhelm Erber hat dem dafür Bürger-Hospital ad St. Spiritum und St. Georgium 100 Thlr. legtwillig zugewendet, mit der Bestimmung, daß die Zinsen alljährlich am Tage Wilhelm unter sämmtlichen Hospitalitäten zu gleichen Theilen vertheilt werden sollen.

△ Gr.-Glogau, 8. Okto. [Gebrenthab der Rechtsanwälte. Evangel. Gymnasium. — Straßenbeleuchtung. — Tagesschronik.] Am 6ten d. M. fand die Wahl des Ehrenrates der Rechtsanwälte im Departement des hiesigen Appellationsgerichtes statt. Die Herren Rechtsanwälte Justizrat Roseno und Wunsch von hier, und Steinmeier in Sagan verblieben, da sie erst drei Jahre im Amt, und auf sechs Jahre gewählt sind, in ihren Funktionen. Neugewählte wurden zu Mitgliedern des Ehrenrates die Herren: Justizrat Hassel jun. und Puße in Liegnitz; Justizrat Müller und Rechtsanwalt Heytemeyer von hier und Herzfeld in Sprottau; zum Stellvertreter Herr Rechtsanwalt Bulla in Lauban. Die Wahl des Vorsitzenden des Ehrenrates fiel wiederum auf Herrn Justizrat Roseno von hier. Die Stadt Glogau wird auf dem jetzt tagenden Provinzial-Landtag nicht vertreten sein, da sowohl der Deputirte, Kaufm. Bauch, wie dessen Stellvertreter, Stadtältester Sattig, durch Krankheit verhindert sind, an den Verhandlungen Teil zu nehmen. — Die Lehrerstellen am hiesigen evangelischen Gymnasium sind nun definitiv geordnet. Herr Oberlehrer Dr. Kübler ist in die durch den Abgang des Herrn Professors Dr. Röller vacant gewesene dritte Lehrerstelle eingestuft, und Herr Dr. Paul ist als ordentlicher Lehrer fest angestellt worden; eben so ist dem Herrn Gymnasiallehrer Stridde der Titel Oberlehrer ertheilt, und sind die Gehalte von einzelnen Lehrern entsprechend erhöht worden. Mit der in einem früheren Berichte bereits erwähnten Erweiterung des Gymnasialgebäudes wird der vorgerückten Jahrzeit wegen in diesem Jahre nicht mehr vorgegangen werden. — Der Stadtbaurath Schmidt verläßt uns mit dem 1. Januar k. J., nachdem er von der Stadtverordneten-Verzählung in Tilit zum Vorsitzenden des dortigen Bau-Amtes unter vortheilbaren Bedingungen gewählt worden. — In unserer Gasbeleuchtung ist befannlich wegen zunehmender größerer Baulichkeiten in der Anstalt selbst ein Stillstand eingetreten, so daß die Straßenbeleuchtung jetzt wiederum interimsisch durch Del-Lampen ausgeführt wird; diese Delbeleuchtung ist jedoch eine so herzig schlechte, daß ein Fremder, der die Verhältnisse

von Damen der Mitglieder des Vincenzvereins in der Kirche vom Poortacker gehalten wurden. Der Text eines dieser Sermons, den die Dame eines der Häupter des Vincenzvereins gehalten, drehte sich darum, daß eine Familie von mehreren Personen mit 14 Sous (ungefähr 6 Sgr.) im Nebenfluss leben könne. Unter den ökonomischen Mitteln, welche die predigende Dame angab, figurirte die Abschaffung des Kassee's, den ein Aufzug von Kräutern erlegen sollte, welche die Arbeiter Sonntags auf dem Lande zu pflücken hätten. Der Rest, ebenfalls mit Wasser, einem Kuhfuß und einigen Stücken Schwarzbrot, gebe für drei Tage Suppe, dazu noch 8 Pfund Kartoffeln mit einer Eistglause, und der Kuchenzeitel wäre fertig. Nur daß dem Hause der Familie, das sich mehr als die andern Mitglieder anstrengen müsse, gestaltet sein soll, zum Frühstück, Mittags und Abends ein Butterbrot zu essen; die Butter darauf solle aber mit Mehl vermisch werden. Eine andere Ökonomie bestehet darin, keinen Sand mehr zu streuen, keine Scheuerlappen,

nicht näher kennt, eben keinen sonderlich guten Begriff von unserer städtischen Verwaltung bekommt. Wenn wir übrigens recht unterrichtet sind, hat der Unternehmer der Gas-Anfahrt in dem mit der Stadt abgeschlossenen Kontrakte die Verpflichtung übernommen, bei unterbrochener Gasbeleuchtung für eine gute Delbeleuchtung Sorge zu tragen; die jetzige Beleuchtung ist in der That polizeiwidrig. — In dem gestrigen Kreisblatte spricht der Commandeur der 9ten Division, General-Lieutenant v. Brandenstein, den begeisterten Einwohnern des Kreises für die freundliche Aufnahme und Verbesserung der Truppen während des diesjährigen Herbstmanövers den Dank aus.

Gruenberg. 4. Oktbr. [Erwähnenswerthe Neuerungen.] Das moderne Spekulationsfieber hier noch nicht ausgebrochen. Schon längere Zeit ist es durch Versuche dargethan, daß die hiesige staubige Braunkohle ein gutes Mittel zur Verbesserung leichter Bodens ist, indem sie die Feuchtigkeit anhaltend, ihn frisch macht. Ganz brandige Stellen können durch sie zu gutem Boden umgeschaffen werden. Dagegen hat man die Braunkohlenasche zeithin nur auf nassen Wiesen geeignet gefunden, weil sie größtentheils nur aus Sand besteht. Da sie jedoch, auf Wege aufgefunden, diese fest macht, so hat man in neuester Zeit angefangen, sie zu Pisé-Bauten statt des Kieses (1 Theil Kalk auf 9 Theile Braunkohlenasche oder Schlacken) gleichwie zu Kalkmörtel in derselben Zusammensetzung zu versuchen, wobei sie den besten Erfolg hoffen läßt. — Im vorigen Sommer ist auch hier, mit freundlicher Unterstützung des Herrn Lieutenant Zimmer auf Vorhaus bei Hainau, eine Ziegelei auf Hohlziegel eröffnet worden, deren Fabrikat schon in diesem Herbst zu einem kleinen Bau verwandt werden soll. Das Ergebnis dieser Neuerung dürfte für Gewinnung trockner, warmer und doch billiger massiver Wohnungen ein um so erfreulicheres werden, als die leichten Steinpappendächer den nur schmalen Hohlziegelmäuer trennschärflich zu stellen kommen werden. Leichtere Dächer machen hier überraschend schnelle Fortschritte, sind sogar mehrfach an Stelle alter Zinddächer, weit mehr aber noch auf alte Schindeln gelegt worden. Fast alle in diesem Jahre gebauten Häuser haben flache Steinpappendächer, und nicht leicht darfst behauptet werden, daß sie sich nicht weit hübscher als steile Ziegeldächer ausnehmen. — Von dem Spekulationsfieber der Gegenwart ist im Allgemeinen unser Ort noch verschont geblieben, und wird es hoffentlich auch fernher. Man erkennt bei uns die tiefe Gefahr des sich überstürzenden, Gewerbesleid und Handel zu schwindelndem Hazardspiel herabwürdigenden Treibens, und würde sich freuen, schritt recht bald die Autorität des Gesetzes ein, nachdem früher schon wieder die Nobilität noch die Gefahrlosigkeit der modernen Geld-Institute in Preußen offiziell zugegeben worden ist. Auch die Handelsfreiheit verliert ihre Berechtigung, wenn sie zu Überspanntheit entartet, und das Gemeinwohl bedroht oder auch nur in Frage stellt. Gegenwärtig dürften es bereits Millionen sein, welche die Industrie, namentlich die kleine durch die modernen Geldvereine und die damit hervorgerufene Geldkrise verloren hat. Ihre weiteren verderblichen Folgen für das Gesamtwohl sind um so unberücksichtbar, je mehr sie dazu geeignet sind, die großen Kapitalien in den Händen Einzelner anzusammeln.

Guhrau. So eben geht uns die Nachricht zu, daß des Königs Majestät den seitherigen Landratsamts-Berweser, Kreisrichter von Gössler, zum Landrat des Kreises Guhrau zu ernennen geruht haben.

Notizen aus der Provinz.) ***Grüberg.** In der Untersuchungssache gegen den Tagearbeiter Beier aus Sagan wegen Raubes und Mordes ist dem Vernebnen nach die von dem Milangefallten, Tuchmacher gesetzten Binder, gegen das auf Todesstrafe lautende Erkenntnis des hiesigen Schwurgerichtshofes eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde von dem Obertribunal zurückgewiesen worden, so daß das Erkenntnis nunmehr rechtskräftig ist, und nur noch der allerhöchste Bestrafung bedarf.

Lauban. Der Verein gegen das Betteln der Kinder beschäftigt gegenwärtig 99 Kinder, 61 Mädchen und 38 Knaben. Derselbe hatte eine Ginnabme von 113 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. und eine Ausgabe von 109 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf., so daß ein Bestand von 3 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf. verblieben ist. Die so sehr gemeinnützige Thätigkeit des Vereins wird fortan gewiß von allen menschenfreundlichen Bürgern unserer Stadt unterstützt werden.

Nimptsch. Der Herr Landrat ordnet zweckmäßig an, daß die Kirmes im hiesigen Kreise nur in den Tagen des 17. und 18. Nov. gefeiert und demgemäß nur an diesen Tagen die Tanz-Erlaubniß von den betreffenden Behörden erteilt werden darf. Seitens des Stutenschauvereins wird am 18. d. Mts. eine Stutenschau hier selbst bei den Scheuern abgehalten und damit eine Prämien-Verteilung an die Besitzer preiswürdiger Stuten und Hohen verbunden werden. — An dem letzten Wochenmarkt waren die Preise der Cerealien folgende: weißer Weizen 80—105 Sgr., gelber 75—95 Sgr., Roggen 50—60 Sgr., Gerste 35—45 Sgr., Hafer 25—28 Sgr.

Frankenstein. Die neuzeitlichen Getreidepreise stellten sich bei dem letzten Wochenmarkt folgendermaßen heraus: Weizen 87—107 Sgr., Roggen 54—59 Sgr., Gerste 41—44 Sgr., Hafer 24—26 Sgr. — sind also wieder etwas heruntergegangen.

Groß-Strehliß. Unter dem Vorsitz des Herrn Landesältesten v. Gronow zu Kalinowitz hat sich hier ein landwirtschaftlicher Verein

[Die Kriegsschulden der Christenheit.] Das in Berlin erscheinende „Magazin für die Literatur des Auslandes“ bringt in einer seiner neuern Nummern einen Aufsatz aus einem amerikanischen Journal, der sich über die Kriegsschulden aller Staaten der Christenheit im Allgemeinen in einer Weise ausspricht, welche die Redaktion des „Magazins“ veranlaßt hat, denselben als „statistisches Curiosum“ mitzuheben. „Die öffentlichen Schulden aller Nationen der Christenheit in Europa und Amerika, heißt es in demselben, betragen 8,861,694,000 Dollar. Davon sind 8000 Mill. allein Kriegsschulden, welche die gegenwärtigen und künftigen Generationen zu bezahlen haben. Im Jahre 1852 betrug das eingezogene Kapital aller Banken der Welt 781½ Mill. Doll.; die Kriegsschuld übersteigt dieses kolossale Vermögen sonach um mehr als das Dreifache. Durch den letzten Krieg sind noch 1000 Mill. Doll. neue Kriegsschulden dagekommen. So tritt die Christenheit an die Schwelle der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit den unbezahlten Wechseln einer Kriegsschuld von 9000 Mill. Doll., andere Läppergschulden ungerechnet. Diese 9000 Mill. Doll. repräsentieren aber keineswegs Alles, was der Krieg in dem verlorenen Jahrhundert verzebt hat, sondern nur einen Theil der unbezahlten Kosten, die er dem Volke aufs Conto gestellt. Die jährlichen Zinsen, welche von jenen 9000 Mill. bezahlt werden müssen, betragen zu 5 Prozent jährlich das Summen von 450 Mill. Doll. Außerdem haben die 43 unabhängigen Staaten der großen Familie der civilistischen Nationen noch alljährlich 866 Mill. Doll. für ihre Land- und Seemacht auszugeben, und dies bloss um eines in Aussicht stehenden oder möglichen Krieges willen! Diese Summe übersteigt das eingezogene Kapital aller Banken der Welt um fast 100 Mill. Doll.; sie kommt dem Gesamtwertthe aller Exporte von England, Frankreich und den Vereinigten Staaten zusammengekommen gleich, und beträgt gut und gern 50 Prozent der Exporte aller Völker auf Erden; sie ist das Doppelte der Einkünfte aller Grundstücke in England und übersteigt den Nettoeinnahmen aller Manufakturen der Christenheit. Sie entspricht einem Jahreslohn von 4½ Millionen Feldarbeitern, zu 200 Doll. den Kopf gerechnet; sie würde die Baukosten von 45,000 Meilen Schienenwegen, zu 20,000 Doll. die Meile, vollkommen decken. Das ist in flüchtigen Umrissen das Ergebnis der Kriegskosten für die Völker der Christenheit im Jahre des Heils 1852.“

P. C. [Ein Gegengift des Chloroforms.] Die nicht allzu seltenen Unglücksfälle, welche in den letzten Jahren aus der unvorsichtigen Anwendung des Chloroforms entstanden sind, haben den Physiologen Veranlassung gegeben, nach einem Gegengift des Chloroforms zu

gebildet, dessen Statuten in dem hiesigen Kreisblatt veröffentlicht werden. Der Verein wird sich alle Monate einmal, und zwar an dem, dem Vollmonde zunächst stehenden Sonntage hier selbst versammeln. Die nächste Sitzung ist Sonntag den 12. Oktober. Der jährliche Beitrag ist 2 Thlr. — Neulich sind 3 Strafgefangene (aus Rathbor) entwichen, welche im Freien bei Arbeiten zu Schillersdorf, Kreis Rathbor, beschäftigt waren.

Guhrau. Seit dem 26. v. Mts. ist in der Ortschaft Tarpen noch ein Rustikafest von der Kinderpest besessen und der ganze Viehbestand geföttert worden. In den übrigen Ortschaften sind seit längerer Zeit keine Erkrankungen vorgekommen.

Ober-Glogau. Am 3. Oktober endigten die unter Vorsitz des Herrn Schul- und Regierungsraths Barthel angestellten Prüfungen der Abiturienten und Präparanden am Seminar. Von den Abiturienten erhielten 6 Nr. I., 9 das Zeugniß Nr. II. und 5 das Zeugniß Nr. III. Zur Präparanden-Prüfung hatten sich 35 gemeldet, von denen 30 aufgenommen wurden.

Reichenbach. Am 6. Oktober feierte der gewesene Rathsherr und pensionirte Kommunal-Kassen-Rendant Stadtälteste Güting sein 50jähriges Amtsjubiläum.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

C. B. Ueber den gegenwärtigen Stand der Forstwirtschaft in Deutschland und Frankreich enthält der amtliche Bericht folgende interessante Darstellung: Unter den Staaten Europas, welche ihre Forstwirtschaft schon früh rationell begründeten und dieselbe mit Ausdauer verfolgten, stehen Deutschland und Frankreich oben. In Frankreich geben die noch jetzt gelesenen Schriften des hochberühmten Duhamel du Monceau hinreichend davon Zeugniß. Über auch Deutschland hatte schon im vorigen Jahrhundert bedeutende Namen aufzuweisen: Bechstein, v. Burgsdorf, Gleichen.

Abn folgte rasch ein neues Triumvirat: Gotta in Sachsen und Hartig und Pfeil in Preußen. Bald nahmen auch die Regierungen selbst lebhafteren Anteil an der Waldpflege, indem sich in ihrem Schoße technische Direktoren bildeten, unter anderem für Preußen von Reuß, für Hannover und Braunschweig von Uslar, für Österreich Frhr. Binder von Kriegelstein. Die Fachschulen wurden verbessert und mehren sich. Aufgemuntert durch die Regierungen, traten, nach den Vorbildern der ärztlichen Wandergesellschaften, Vereine zusammen, in denen durch den Austausch der Ideen und durch Besprechung praktisch wichtiger Fälle das Interesse für den Wald angeregt wurde. Journale, welche die Verhandlungen zur allgemeinen Kenntnis brachten, reisten sich den schon früher vorhandenen an. Was Wunder also, daß die deutschen Forsten bald zu einem großen und wohlverdienten Rufe gelangten und daß unsere Bildungsanstalten Schüler aus fast allen Theilen der Erde herbeizogen. Ausstellungen sowohl in den Provinzen wie in den europäischen Weltstädten haben gezeigt, welche Fortschritte man in diesem Zweige der Nationalökonomie mache. Wie würde der Glanz dieser Ausstellung aber gewachsen sein, wenn man außer den Pfänzlingen, welche die Verbesserung unserer Saatschulen veranschaulichen würden, auch ganze Stämme hätte beibringen können. Wer die in ihren unübertrefflichen Pracht vergleichen will, der findet besonders in unsern Gebirgen Selegenheit dazu. Er sehe sich die schönen Buchen auf dem Grauwacke-Thonchiefer des Harzes und auf dem Sandsteinboden des Sollings und Spessarts an. Es bewundere die riesigen, langstämmigen Eichen auf dem Kohlenschiefen und Kohlensandstein in der Rheinprovinz, nahe der franz. Grenze, und die leichten Überreste von Beständen der Bibel und des Knieholzes in unseren höheren Gebirgen und Alpen, namentlich den bayerischen Alpen. Die Rothannen finden sich gleich schön in den Alpen, wie in den mitteldeutschen Gebirgen; die schwer zu erziehende Weißanne bleibt schon zurück und fehlt in manchen Gegenden bereits. Die Linde ist in den mitteldeutschen Gebirgen — der Ebene hat sie nie angebaut — nirgends mehr in alten, geschlossenen Beständen anzutreffen, und die Eibe ist im Begriffe, ganz zu verschwinden. Die bedeutungsvolle Fichte, mehr ein Baum der Ebene als des Gebirges, breitet sich immer mehr aus, und selbst im westlichen Deutschland, wo diese Holzart in manchen Gegenden früher kaum dem Namen nach bekannt war, ist sie jetzt fast überall anzutreffen. Wer in diesen und anderen, durch Bestände ausgezeichneten Gegenden Deutschlands reist, wird auch zugleich schöne oder mit großer Mühe (Schwarzwald, Sudeten) durchführbare Kulturen, ausgezeichnete Vegetationserscheinungen in unseren Mittelwäldern (Preußen und Hannover) und Heubergen und dergl. mehr antreffen, ja noch durch manche Seltenheit, wie Neuwälder (z. B. in den Sudeten) und Urbäume, überrascht werden. Unsere ganze Aufmerksamkeit verdienen die Eichen und Eiben, welche über 1000 Jahre alt sind, Buchen von 500 Jahren und mehr, Nadelbäume, die, wenn sie auch nicht ein solches Alter erreichen, doch durch kolossale Höhe — einzelne Bäumen von 180 Fuß, Roth- und Weißanne von 150 bis 160 Fuß Höhe — an eine Zeit erinnern, wo der ununterbrochene Schluss der Bestände die Bodenkraft ungeschwächt erhält. Preußen hat sich um Erhaltung dieser Denkmäler aus einer besseren Zeit, sowie um Aufzählung und Abbildung solcher Baumriesen verdient gemacht. Bei der Beurtheilung des gegenwärtigen Standpunktes der Forstwirtschaft in Deutschland und Frankreich dürfen wir auch die Jagd, an die uns so manches schöne Schauspiel erinnert, nicht vergessen. Welchen harten Kampf sie in Deutschland, wo sie selbst in den südlichen Staaten sich länger, als in Frankreich gehalten hatte, bestand, lehrte die politischen Ereignisse der Neuzeit. Von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß die Jagd den Forstmann körperlich wie geistig kräftige, und so den größten Einfluß auf das Gedächtnis der Wälder ausübe, haben besonders Österreich, Bayern, Preußen und Mecklenburg einen angemessenen Wildstand konservirt und dadurch ihren Ländern ein Einkommen gesichert, welches mit dem dadurch verursachten Schaden in keinem Verhältnis steht.

Chemnitz. 4. Oktober. [Spinnerei-Anlage.] Nicht erst der Mahn-

ruf, welcher in dem preußischen amtlichen Bericht über die pariser Weltaus-

stellung die Verbesserung der zollvereinseitlichen Baumwollspinnerei verlangt, sondern das von hiesigen Garnhandlungen und Buntwarenfabriken längst erkannte Bedürfnis möglichster Unabhängigkeit von England und der Schweiz hat endlich auch hier, im Mittelpunkte der Baumwollspinnerei und des Garnhandels, einige thätige und unternehmende Männer bewogen, ein Wert zu gründen, welches dem Bedürfnisse genügt und so eingerichtet sein soll, daß es sich in seinen Leistungen vor keinem englischen Fabrikat zu schauen hat. Herr M. F. Wahse, Firma: Karl Knackfuß, mit dem Garngeschäft in Deutschland und England vertraut, entwarf mit Herrn A. Göthe (früher Maschinenfabrikant und namentlich durch seine Leistungen in Spinnereimaschinen rühmlich bekannt), einen Plan zu einer Spinnerei von 50,000 Spindeln auf Water und Zwirn, dem an Zweckmäßigkeit und Dekomone wohl keiner in den bereits bestehenden oder begonnenen Unternehmungen gleich kommen dürfte. Die Grundzüge sind folgende: Lage am Bahnhofe, Schienennverbindung nach den Woll- und Kohlenniederlagen; das Hauptgebäude von Stein und Eisen, flache gewölbte Decken auf eisernen Säulen; der rechte Flügel für Water, der linke für Zwirnspinnerei, der Trakt für Kessel-, Maschinen- und Treppenhaus, für Comptoir, Expeditionen, Weißerei u. s. w.; Verteilung der Maschinen so, daß Raum und Arbeitskraft gespart wird, ohne daß irgend ein Arbeiter benötigt ist. Der ausführliche Prospekt wird darüber Näheres mittheilen und namentlich allen Technikern interessant sein. Indem wir darauf verweisen, bemerken wir nur, daß die Anschläge ohne alle Illusion gemacht, die Herstellungskosten reichlich, die Erträge sehr mäßig veranschlagt werden sind, so daß der angenommene Reinertrag von 10—12 Prozent aller Wahrscheinlichkeit nach eher übersteigen wird. Das Kapital für Anlage und Betrieb wird etwas über eine Million Thaler betragen, wo von etwa 800,000 Thlr. auf die Anlage kommen.

* **Breslau.** 9. Okt. In Nr. 473 unserer Zeitung steht die Börsennotiz, daß wegen des jüdischen Versöhnungsfestes am 9. Okt. keine Börse abgehalten werden würde. Diese unrichtige Fassung der Nachricht, daß kein detailirter Börserbericht erscheinen werde, hat zu Mißverständnissen Veranlassung gegeben, und berichtigten wir denselben heute dahin, daß die heutige Börse wegen des jüdischen Festes schwach befürchtet war. Der Umsatz war unbedeutend. Schlesische Pfandbriefe waren gefragt, und ging Einfügs in Nationalanleihe und Kommandit-Antheil um.

■ **Breslau.** 9. Oktober. Wegen des jüdischen Festages fand heute an der Börse kein Produkten-Geschäft statt, und die gestrigen Notizen sind nur nominell.

Eisenbahn-Zeitung.

○ **Breslau.** 7. Oktbr. Die gesammelten Betriebs-Einnahmen der deutschen Privat-Eisenbahnen mit Einschluß sämtlicher Linien der österreichischen Staatsseisenbahn-Gesellschaft, aber ohne die Anhalt-Köthen-Bernburger, die Köln-Grefelder, die Neustadt-Wiesburger und die Höchst-Sodenbahn, haben sich in runder Summe auf 43 Millionen Thaler belaufen, wozu die schlesischen Privatbahnen 3,756,512 Thlr. beitrugen. Die relative Einnahme, nämlich die bei jeder einzelnen Bahn auf eine Meile der Bahnlinie fallende Einnahme stellte sich bei letzteren folgendermaßen:

bei der oberschlesischen auf 95,149 Thlr.

" Wilhelmshafen auf 79,608 "

" Freiburger Bahn auf 39,620 "

" Reisse-Brieger Bahn auf 19,164 "

" Niederschles. Zweigbahn auf 12,216 "

Nimmt man nicht auf die Länge jeder Bahn, sondern auf die Höhe des Anlagekapitals (Aktionen und Aktionärskapital zusammengezählt) Rücksicht und drückt die Einnahme in Prozenten des letzteren aus, so ergibt sich folgendes Resultat:

Wilhelmshafen	33 $\frac{1}{4}$ p. Et.
Oberschlesische	16 $\frac{1}{4}$ "
Freiburger	12 $\frac{1}{2}$ "
Reisse-Brieger	10 $\frac{1}{2}$ "
Niederschles. Zweigbahn	5 $\frac{1}{2}$ "

Bei sämtlichen deutschen Bahnen war ohne Ausnahme die Einnahme im vorigen Jahre gegen 1854 gestiegen, das Verhältnis der Zunahme bei den einzelnen Bahnen ist sehr verschieden, berechnet man die Zunahme in Prozenten der vorjährigen Einnahme, so bilden die schlesischen Privatbahnen nachstehende Reihenfolge:

Wilhelmshafen	61 $\frac{1}{2}$ p. Et.
Freiburger	28 $\frac{1}{2}$ "
Reisse-Brieger	22 $\frac{1}{2}$ "
Oberschlesische	20 $\frac{1}{2}$ "
Niederschles. Zweigbahn	4 $\frac{1}{2}$ "

Aus Schlesien, 7. Oktober. [Eisenbahnen.] Die Eröffnung der breslau-posener Bahn soll (im Beisein des Handelsministers), am 27. oder 28. d. Mts., die der Königsgelt-Ämter jedenfalls vor Ablauf des Jahres erfolgen. Inzwischen geht der Bau der Strecken von Reichenbach nach Frankenstein und von Liegnitz nach Klopisch sicherer Schrittes vorwärts. In ein neues Stadium scheint der Bauplan durch die Großfahrt Glaz treten zu wollen, indem dieses schwierige Stück Arbeit wahrscheinlich der Gesellschaft zufallen wird, die von Breslau über Strecken nach Frankenstein zu bauen gedenkt, und deren Seele der vormalige Betriebs-Direktor der oberschlesischen Eisenbahn, Lewald, ist. Wenigstens hat ein solcher Zugtritt der Sache in der gegebenen Sachlage keinen guten Grund. Es liegt im Interesse der Gesamtigkeit, daß der Bahn und die Leitung der Privatbahnen nicht ohne Roth zerstört werden; durch die erwähnte Bestimmung und Verteilung aber würde das naturgemäße Verhältnis hergestellt, daß die gerade Linie von Reisse bis Liegnitz in die Hand der freiburgischen Gesellschaft, die dieselbe rechtwinklig durchschneidend von Breslau über Frankenfels nach Mittelwalde dagegen in die Hand der sogenannten Centralbahngesellschaft fällt. Uebrigens wird die Konzessionierung und Ausführung dieser und anderer Bauprojekte unschbar Anstand haben, bis die dermalige Handelskrise völlig überwunden ist. (N. Pr. 3.)

bares Mittel wäre, billigere Zuckerpriise zu erzielen. — Also Tod den Fliegen!

(Journal de la Meurthe.)

* In der Kirche von Broce (Ainé-Departement) wurden in einem Grab-Gemölbe die Leichen Philiberts des Schönen, Margareths von Bourbon und Margareths von Österreich gefunden, deren Rubestäte man nicht kannte, oder, besser gesagt, verloren hatte. Die Mitglieder des Hauses Savoyen liegen in bleiernen Särgen, auf eisernen Gestellen. Die Leiche Philiberts des Schönen, in der Mitte der Gruft stehend, ist noch vollkommen gut erhalten, während die sterblichen Überreste Margareths von Bourbon, seiner Mutter (auf der Südseite), und seiner Gemahlin, Margaretha's von Österreich (nördlich), in minder gutem Zustande sind, doch lassen die Inschriften auf den beiden ersten Särgen und eine Kupferscheide überlegten, so wie die an den Wänden eingravierten Daten der Beerdigungen, keinen Zweifel in dieser Hinsicht übrig. Dem Hofe von Turin wurde von dieser Entdeckung sogleich Mittheilung gemacht.

Leipzig, 8. Oktbr. Unter der Schauspielerwelt ist reges Interesse für die Erhaltung des Schillerhauses, und die bedeutendsten Schauspieler unterziehen sich am ersten den desfallsigen Bemühungen. Wie Grunert in Stuttgart, hat Frau Kettig in Wien eine Sammlung ver

Beilage zu Nr. 475 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 10. Oktober 1856.

Constitutionelle Bürger-Ressource.

Zur Feier des allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Königs findet Mittwoch den 15. d. in der constitutionellen Bürger-Ressource bei Kugler ein Vokal- und Instrumental-Fest-Konzert und Ball statt. Das Konzert beginnt Abends 7 Uhr, und wird unter Direction der Herren Schnabel und B. Bilse außer den geehrten Herren und Damen, welche die Solo-vorträge dabei übernommen haben, ausgeführt von einem 150 Stimmen starken Sängerkor und dem entsprechend verstärkten Orchester der „Philharmonie“. Neben der für die Tagesfeier eigens komponirten Fest-Cantate und einem Fest-Gesange von C. Schnabel kommen nur entsprechende und klassische Piecen zur Aufführung. Der Ball beginnt 9 Uhr.

Die Bedeutung der Feier innerhalb der Gesellschaft zur würdigen Geltung kommen zu lassen, ist das Fest **nur** für Mitglieder bestimmt. Es ist daher von einem Entree im gewöhnlichen Sinne des Worts ganz abgesehen worden, und wird bei Entnahme der Eintrittskarten nur ein kleiner Beitrag zu den von der Gesellschaftskasse zu leistenden außerordentlichen Tageskosten von 5 Sgr. in den Saal und $7\frac{1}{2}$ Sgr. in die Logen entnommen werden. Letztere werden zu je 8 und 10 Personen wieder im Ganzen vergeben.

Die Billets werden gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten von Montag den 13. d. ab bei Herrn Conditor Friedrich, Neuschestr. Nr. 7, ausgegeben. Eine Tageskasse wird nicht sein. Einlaß 6 Uhr.

[2238]

Der Vorstand.

Heut hat der Bund unserer Herzen die kirchliche Weihe erhalten. Wir bitten um herzliche Fürbitte bei unserem treuen Gott und Heilande, Breslau, den 8. Oktober 1856. [3116]

J. Binner, ev.-luth. Pfarrer in Miloslaw,

Pauline Binner, geb. Ludewig.

Ihre heut vollzogene eheliche Verbindung zeigen Verwandten, Freunden und Bekannten ergeben an: [3101]

Heinrich Christiani, Regier.-Sekretär.

Selma Christiani, geb. Schildt.

Breslau, den 7. Oktober 1856.

Statt jeder besonderen Meldung,

Heut wurde meine Frau von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.

Breslau, den 9. Oktober 1856. [3132]

v. Lucke, Post-Exped. a. D.

[3125] Entbindungs-Anzeige.

Meine liebe Frau Agnes, geb. Trommel, wurde gestern Abend 10 Uhr von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. Diese Anzeige widme ich Freunden und Verwandten statt jeder besonderen Meldung.

Breslau, den 9. Oktober 1856.

Job. Eisner.

[2226] Entbindungs-Anzeige.

Freunden und Bekannten widme ich die frohe Nachricht, daß meine liebe Frau Josephine, geb. Käfer, von einem muntern Knaben glücklich entbunden wurde.

Reichenbach i. Sch., den 8. Oktober 1856.

Heinr. Heusel.

Die heutige Früh 45 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau, von einem muntern Knaben, zeigt hiermit Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergeben an:

Daniel Lustig.

Gleiwitz, den 8. Oktober 1856. [2225]

Heute, Freitag den 10. Oktbr. 22. Abonnements - Konzert der Springerischen Kapelle. Zur Aufführung kommt unter anderem: Sinfonie (Nr. 1 Es dur) von Reissiger.

Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.

Entree für Nicht-Abonnenten Herren 5 Sgr.,

Damen $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Theater-Revertoire.

Freitag, 10. Oktober. 10. Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen.

Der Freischütz. Romantische Oper in 3 Akten. Muise von E. M. v. Weber. (Agathe, Fräulein v. Leuthner, aus Wien; Annchen, Frau Hoffmann - Majeranowka, vom Stadttheater zu Riga, als Gäste.)

Sonntagsabend, 11. Oktober. 11. Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen.

Der Frauenkampf. Lustspiel in 3 Akten, nach Scribe von Olfers. (Gräfin v. Autzval, Frau Schindelmesser, vom Karls-Theater in Wien, als Gast.) 2) „Grand pas de deux“, getanzt von Fräulein Hermine Starke und Herrn Ambrogio. 3) „Die Schwestern.“ Lustspiel in 1 Akt, nach Bain von L. Angely. Zum Schlüß: 1) „Pas de quatre“, getanzt von den Fräulein Pourchet, Krause, Eberhard und Berger. 2) „Ungarischer Tanz“, ausgeführt von Fräulein Hermine Starke und Herrn Ambrogio.

Im k. botanischen Garten sind grosse Exemplare von Cycas revoluta des Sagobaumes zu verkaufen. [2155]

Winterzirkel.

Zur Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs, am Dienstag den 14. d. M. Ball. [2236]

Cyclorama des orientalischen Krieges, im Saale zum blauen Hirsch.

Vorstellungen täglich.

Kasseneröffnung 6 $\frac{1}{2}$ Uhr. Anf. 7 Uhr.

1. Platz 7 $\frac{1}{2}$ Sgr., 2. Platz 5 Sgr.,

Gallerie 2 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Näheres auf den Anschlagzetteln. [2184]

R. Hoffmann.

Gesangs-Academie.

Sonnabend den 11. d. M. beginnen die Uebungen für Herren und Damen. Anmeldungen zum

Eintritt in die Academie Schuhbrücke 54.

[3046]

J. Hirschberg.

Folgender Brief liefert einen neuen Beweis von der wohltätigen Wirkung der Revalesta Arabica von Dr. Barry bei Unterleibbeschwerden, Nerven-, Lungen-, und Leberkrankheiten, Husten, Schwäche, Auszehrung und in anderen Krankheitszuständen, wo alle Mittel erfolglos geblieben waren:

Darlington, England, 13. Juni 1850. Sechste Feier! Ein 31jähriger Mann, der seit 20 Jahren täglich an Unverträglichkeit gelitten und eine Unmenge von Soda, Ammoniac, Magnesia, Calumbo und ungähnliche Alkalien ohne Linderung seiner Leiden genommen, ist durch Ihre Revalesta Arabica gänzlich wieder hergestellt worden. Der Patient war, ehe er Ihre Farina nahm, sehr vorsichtig in seiner Diät; aber Cacao, Grütze, Brodt und Milch, Arrowroot, Sago, Gerstenwasser, auch Rind- und Hammelfleisch, Huhn, Brodt und Kartoffeln wurden in seinem Magen sauer wie Essig und verursachten unbeschreibliche Leiden von Übelkeit, Verstopfung, Blähungen, Kopfschmerz, ungewöhnlichen Nervenreize etc. Aber seitdem er Ihre Farina nimmt, sind diese Symptome gänzlich verschwunden. In andern Fällen hat

Ihre Farina denselben glücklichen Erfolg gehabt.

Samuel Barlow, Apotheker.

Die Gefahr, daß ein intelligentes Publikum, einem groben und grossartigen Betrug sich öffnend, schädliche Nachahmungen von Dr. Barry's weltberühmter Revalesta Arabica kaufe, ist zu klein, um irgend einer Verwarnung zu bedürfen. Der Name Barry Dr. Barry et Comp. 77 Regentstreet London ist auf dem Siegel und Umschlag eines jeden echten Canister; ohne diese Zeichen kann keiner echt sein. Empföhnen und praktisch bewährt durch die Doktoren Ure, Harvey, Shorland, Campbell, Gatticker, Medizinalrat Würzer, durch den hochseligen Grafen Stuart de Decies; Gräfin Castlestuart, Hofmarschall von Pliskow in Weimar; Königl. Polizei-Kommissar v. Blatzkowsky; Ferd. Clausberger, L. F. Bezirkssarz; Frau C. v. Schlozer, Bandsbeck bei Hamburg; Herren Jules Duvoisin, Notar, Grandson, Schweiz, und tausenden andern Personen, deren dankbare Anerkennungen in Abschrift gra-

tis franko per Post zu haben sind von Barry du Barry u. Comp., 47 Neue Friedrichstraße, Berlin. Preise: in Blechdosen $\frac{1}{2}$ Pf. zu 18 Sgr., 1 Pf. 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pf. 1 Thlr. 27 Sgr. — 5 Pf. 4 Thlr. 20 Sgr. — 12 Pf. 9 $\frac{1}{2}$ Thlr. — Doppelt raffinierte Qualität 1 Pf. 2 $\frac{1}{2}$ Thlr. — 2 Pf. 4 $\frac{1}{2}$ Thlr. — 5 Pf. 9 $\frac{1}{2}$ Thlr. — 10 Pf. 16 Thlr. — Zur Bequemlichkeit der Konsumenten versendet das berliner Haus Dosen per Eisenbahn und Post in ganz Deutschland bei Empfang des Betrages; die 10-Pfund-Dosen franko Porto.

In der Haupt-Agentur für Breslau und Schlesien

bei W. Heinrich, Comp., Dominikanerplatz 2, nahe bei der Post.

Zu gleichen Preisen ist dieselbe zu bekommen bei den Herren: Hermann Straka, Junkernstraße 33, Carl Straka, Albrechtsstraße 39, Gustav Scholz, Schweidnitzerstr. 50, Fedor Niedel, Kupferschmidstr. 14, sämtlich in Breslau. Rud. Hofferichter u. Comp. in Glogau. C. Maasdorf in Brieg. C. W. Bordollo jun. und Speil in Ratibor. Moritz Lambs in Neisse. E. G. Schlima in Oppeln. Gustav Kahl in Liegnitz. Aug. Brettschneider in Döhl. A. W. Kleint in Schweidnitz. J. F. Heinrich in Neustadt Obersch. Wilh. Dittrich in Medzibor. W. Kohn in Pleß. J. Gustav Böhm in Tarnowitz. J. G. Wörbs in Kostel. Heinr. Köhler in Striegau. Robert Drosdatus in Glaz. Jul. Neugebauer in Görlitz. Ferd. Frank in Nawic. J. G. Günther in Goldberg. Berthold Lubewig in Hirschberg. Fr. Kuhnen in Kreuzburg und in Rosenberg. C. Knobloch in Brüthen O/S. Löbel Gohn in Ostrowo. Th. Klingauf in Lubliniz. [1977]

Den 15. Oktober d. J.

als am Geburtstage Sr. Maj. unseres Königs, werden der Breslauer Krieger-Verein und seine Attachirten in Gemeinschaft des Freiwilligen-Jäger-Vereins aus den Jahren 1813-15 wiederum im König von Ungarn durch ein frohes Mittagsmahl um $1\frac{1}{2}$ U. feiern. Die Herren Theilnehmer werden ersucht, die Tafelvilles à 25 Sgr. beim Kaufmann Hen. Hildebrandt, Blücherplatz, bis zum 14. d. Mittags 12 Uhr in Empfang zu nehmen. Breslau, den 9. Okt. 1856. [2244]

Der Stab des bresl. Krieger-Vereins.

Die höhere Töchterschule

zu Liegnitz

beginnt ihren neuen Cursus den 14. Okt.

Der Anmeldungen neu aufzunehmender Schülerinnen sind bis dahin bei dem Unterzeichneten anzubringen. [2175] Engwitz.

Schul-Anzeige.

In meine Schulanstalt, Weidenstr. 17, werden Knaben gebildet. Stände mit u. ohne Vorlesungen aufgenommen und für die mittl. Klassen der Gymnasien, höh. Bürgerschule ic. vorbereitet, so wie auch für's bürgerl. Leben vollständig ausgebildet. [2916]

Audschützky, Instituts-Schulvorsteher.

Mein Geschäfts-Vokal

befindet sich jetzt

Junkernstraße Nr. 34.

Moritz Friedmann.

Faschinen-Verkauf.

Montag den 13. Oktober d. Früh 9 Uhr im Fochthaus hießlich 200 Stück Faschinen gegen sofortige Bezahlung mesthäftig verkaufst werden.

Peisterwitz, den 8. Oktober 1856.

Der Oberförster Krüger.

Weiss-Garten.

Heute, Freitag den 10. Oktbr. 22. Abonnements - Konzert der Springerischen Kapelle. Zur Aufführung kommt unter anderem: Sinfonie (Nr. 1 Es dur) von Reissiger.

Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.

Entree für Nicht-Abonnenten Herren 5 Sgr.,

Damen $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Verloren.

Am 7. d. Mts. sind in Warschau folgend

Effecten verloren gegangen:

2 Stück gezogene poln. Schatz-Obligationen

à 500 Rubel Nr. 9843 und 147,269,

und 1 Stück ungezogene Schatz-Obligation

à 150 Rubel Nr. 95,407,

vor deren Ankauf hiermit gewarnt wird.

Berloren

wurde ein Brief, enthaltend das Original-

Loos Nr. 3207, 72024, 24,005 d, 44,892 a,

95 a, 96 a, sämlich 4. Kl. 114ter Lotterie.

Der ehrliche Finder wird ersucht, denselben

nebst Inhalt gegen eine Belohnung an den

Adressaten, Schmiedebrücke Nr. 9, abzugeben.

Der Mißbrauch wird gewarnt. [3092]

Ober- und Unter-

und Hinterzirkel.

Heute Freitag den 10. Oktbr. [3123]

Konzert von Aug. Bilse.

Anfang 7 Uhr. Entree à Person $2\frac{1}{4}$ Sgr.

Der Winterzirkel.

11. Oktober. 11. Vorstellung des

vierten Abonnements von 70 Vorstellungen.

Der Freischütz. Romantische Oper in

3 Akten. Muise von E. M. v. Weber.

(Agathe, Fräulein v. Leuthner, aus Wien;

Annchen, Frau Hoffmann - Majeranowka,

vom Stadttheater zu Riga, als

Gäste.)

Sonntagsabend, 11. Oktober. 11. Vorstellung des

vi

Sehr wichtige Erfindung für Haushaltungen, Büros, Expeditionen, Ateliers, Comptoirs &c.

Verkauf unter Garantie.

Verbesserte Delspar-Lampen

nach Genecke's System.

Der Verbrauch 1½ bis 1¾ Pfennige pro Stunde.

Diese von Unterzeichnetem verbesserten Delspar-Tisch- und Comptoir-Lampen geben das schönste weiße Licht, heller als die bisher in Gebrauch befindlichen Schiebe-Lampen, und verbrauchen blos 1½ bis 1¾ Pf. Öl pro Stunde, während letztere das Drei bis Vierfache konsumiren. — Preise komplett mit Glocke und Cylinder: in Messing 1½ Thlr. das Stück, in Bronze 1½ Thlr. das Stück. — Passende Dochse werden dazu geliefert. — Emballage billig berechnet. — Wiederverkäufer erhalten Rabatt. — Briefe und Gelder franco.

Lampen-, Metall- und Lackirwaaren-Fabrik von Ernst Haeckel in Wurzen bei Leipzig.

Menzel und v. Lengerke's Landwirthschaftlicher Kalender für 1857.

Zwei Theile und als Gratiszugabe:
Trommers Lehrbuch der Spiritusfabrikation. Erste Lieferung.
Preis in Gallico-Einband 22½ Sgr., in Leder-Einband 25 Sgr.
— u. durchschoß. 25 — — u. durchschoß. 27½ —
ist soeben erschienen und vorrätig in [2233]

Ferdinand Hirt's Buchhandlung in Breslau.

In allen Buchhandlungen, in Breslau bei G. v. Aderholz, Leobschäus bei Theob. Hensel, Reichenbach bei F. F. Koblik, Neustadt bei J. F. Heinrich sind zu haben:

Neuester und vollständigster

Briefsteller für Liebende.

Eine Sammlung von Musterbriefen für alle Fälle und Verhältnisse, welche bei Liebenden eintreten können. Vierte, verbesserte Auflage. 8. geb. Preis 10 Sgr.

Vielen, die in die Lage kommen, einen Brief an geliebte Personen schreiben zu müssen, fehlt es zwar nicht an Stoff, aber es fehlt ihnen die Gewandtheit, ihre Gedanken in guter Form zu Papier zu bringen. Für solche ist dieser Briefsteller besonders bestimmt. [2230]

Bei Joh. Urban Kern, Ring Nr. 2, ist soeben eingetroffen: [2241]

Menzel und v. Lengerke's landwirthschaftlicher Hilfs- und Schreib-Kalender für 1857. 2 Theile. In Gallico geb. 22½ Sgr., dasselbe durchschoß 25 Sgr.

— Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt. —

Bei herannahendem Winter mehrt sich die Feuergefahr. Ein geehrtes Publikum mache ich daher darauf aufmerksam, wie sich dasselbe für eine kleine Summe sein Eigentum bei der von mir vertretenden Anstalt versichern kann. Gern bin ich bereit, jede Auskunft unentbehrlich zu ertheilen und auch, wenn es gewünscht wird, die Anträge an Ort und Stelle selbst aufzunehmen. [3104]

Breslau, den 8. Oktober 1856.

Wandel,

Agent der Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt, Burgfeld Nr. 12. 13.

So eben erschien im Verlage der Unterzeichneten die erste Nummer von **Herrmann Gerson's Mode-Zeitung,**

Zeitschrift für Mode und Industrie, Kunst und Literatur.

Die bedeutendsten künstlerischen, literarischen und gewerblichen Kräfte haben sich zu diesem Unternehmen verbunden, welches allein als dasjenige Organ zu betrachten ist, dessen modistischer Theil im Gerson'schen Hause redigirt wird. Für den artistischen Theil sind die geschicktesten Künstler Berlins, für den belletristischen, redigirt von J. E. Klein, die ersten erzählenden Talente Deutschlands, wie Fr. Bodenstedt, F. W. Gaedtner, Paul Heyse, Melchior Meyr, Josef Nank, Levin Schücking, G. Willkomm u. a., gewonnen worden, so daß wir das Unternehmen als ein in jeder Beziehung schönes und gediegenes empfehlen können.

Herrmann Gerson's Mode-Zeitung erscheint am ersten und fünfzehnten jeden Monats in einem festgeflochtenen kolorirten Modebildern und anderen Beilagen, als großen Bogen mit reichen Stickerei-Mustern, Kleider-Schnitten, Darstellungen geschmackvoller Formen aus verschiedenen Industriezweigen u. s. w. Vierteljährlich bringt sie eine Probe-Karte mit neuen Stoffen, welche der Saison entsprechen, und für die Weihnachtszeit eine Prämien-Bleßung, wobei die Gewinne aus seidenen Roben, Mantissen, Teppichen, Echarpen, Chemisettes, Taschentüchern, Broderien, Spangen und kleinen Phantasie-Sachen bestehen.

Das Abonnement ist nach Belieben jährlich, halbjährlich oder vierteljährlich. Der Preis beträgt: jährlich 4 Thlr., halbjährlich 2 Thlr., vierteljährlich 1 Thlr. Man abonniert bei allen Post-Anstalten und in jeder Buchhandlung. [2247]

Berlin, im September 1856.

A. Asher & Comp.

Vorrätig in Breslau in der Sortiments-Buchhandlung Graß, Barth & Comp.

(G. F. Biegler), Herrenstraße 20.

In Bries bei A. Bänder, in Oppeln: W. Clar, in P.-Wartenberg: Heuze.

Durch die in der Beilage zu Nr. 469 der Breslauer Zeitung vom 6ten d. Mts. enthaltenen Bekanntmachung der königl. Kreis-Gerichts-Kommission zu Tarnowitz vom 24. September d. J., betreffend den Verkauf des zu Tarnowitz unter der Hypotheken-Nummer 310 belegenen Hauses, welches in dieser Bekanntmachung als mir gehörig bezeichnet ist, finde ich mich veranlaßt, hiermit öffentlich anzugeben, daß ich wohl noch Inhaber einer auf dem gedachten Hause stehenden Hypothek von 3100 Thalern, nicht aber mehr Eigentümer jenes Hauses bin, und daß die Fassung der in Rede stehenden gerichtlichen Bekanntmachung daher nur auf einen Irrthum, resp. auf einer Nichtbeachtung einer vor Erlass jener Bekanntmachung zu den Akten gemachten Anzeige über eingetretene Besitzveränderung ihren Grund haben kann. [2227]

Gleiwitz, den 8. Oktober 1856.

Bernhard Mokraner.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich bei Gründung der Breslau-Posener Bahn am hiesigen Platze neben meinen bereits bestehenden Geschäften ein [3102]

Speditions-Geschäft

erichte. Ein massiver Speicher bietet die für dies Geschäft nötigen Räumlichkeiten, und seine günstige Lage an einem Schienenstrange fügt mich in den Stand, Speditionen zum billigsten Preise bezorgen zu können, weshalb ich dieses Etablissement der geneigten Beachtung empfehle.

Kawicz, im Oktober 1856.

Adolph Pollack.

[2237] **Mercadier Fabre's aromatische-medizinische Seife.**

Diese allein in der Fabrik des Unterzeichneten nach der Erfindung des verstorbenen Mercadier Fabre gefertigte Seife, über deren Vorzüglichkeit sich die dirigirten Herrn Aerzte der hiesigen königl. Charite, Geheimrat von Gräfe's Journal für Chirurgie &c., und andere Stimmen in medizinischen Zeitschriften bereits anerkennend u. anempfehlend geäußert haben, ist nach den Erfahrungen der Aerzte ein sehr heilhaftes Mittel gegen rheumatische und gichtische Affectionen, gegen Flechten, Sommerprossen, Hautschäden aller Art, so wie gegen spröde, trockne und gelbe Haut. Sie erwärmt und reinigt die Haut, macht sie geschmeidig und weiß, und erhält dieselbe in frischem und belebtem Ufsehen. Als Toilette- und Badeseife angewandt, leistet sie die trefflichsten Dienste. Eine Niederlage dieser Seife habe ich der Handlung S. G. Schwarz in Breslau, Ohlauer-Straße Nr. 21, übergeben, wo dieselbe in Päckchen à 5 Sgr., mit der Dr. Gräfe'schen Gebrauchs-Anweisung und meinem Siegel versehen, verkauft wird.

J. G. Bernhardt in Berlin.

Neue echt holländische Voll-Heringe, von ganz vorzüglicher Güte, das Stück 2 Sgr., das Fäschchen von 12 Stück 20 Sgr., die ½onne 2 Thl. incl. Gebind empfiehlt: [3109]

Eduard Worthmann, Schmiedebrücke Nr. 51, im weißen Hause.

[2034] **Echten Peru-Guano,** direkt von Anth. Gibbs u. Sons in London, offeriren billigst:

Schröder u. Schaeffer, Ring Nr. 47.

Redakteur und Verleger: G. Böschmar in Breslau.

[2034]

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

[2034]

Redakteur und Verleger: G. Böschmar in Breslau.

[2034]

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

[2034]

Redakteur und Verleger: G. Böschmar in Breslau.

[2034]

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

[2034]

Redakteur und Verleger: G. Böschmar in Breslau.

[2034]

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

[2034]

Redakteur und Verleger: G. Böschmar in Breslau.

[2034]

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

[2034]

Redakteur und Verleger: G. Böschmar in Breslau.

[2034]

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

[2034]

Redakteur und Verleger: G. Böschmar in Breslau.

[2034]

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

[2034]

Redakteur und Verleger: G. Böschmar in Breslau.

[2034]

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

[2034]

Redakteur und Verleger: G. Böschmar in Breslau.

[2034]

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

[2034]

Redakteur und Verleger: G. Böschmar in Breslau.

[2034]

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

[2034]

Redakteur und Verleger: G. Böschmar in Breslau.

[2034]

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

[2034]

Redakteur und Verleger: G. Böschmar in Breslau.

[2034]

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

[2034]

Redakteur und Verleger: G. Böschmar in Breslau.

[2034]

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

[2034]

Redakteur und Verleger: G. Böschmar in Breslau.

[2034]

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

[2034]

Redakteur und Verleger: G. Böschmar in Breslau.

[2034]

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

[2034]

Redakteur und Verleger: G. Böschmar in Breslau.

[2034]

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

[2034]

Redakteur und Verleger: G. Böschmar in Breslau.

[2034]

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

[2034]

Redakteur und Verleger: G. Böschmar in Breslau.

[2034]

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

[2034]

Redakteur und Verleger: G. Böschmar in Breslau.

[2034]

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

[2034]

Redakteur und Verleger: G. Böschmar in Breslau.

[2034]

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

[2034]

Redakteur und Verleger: G. Böschmar in Breslau.

[2034]

Druck von Graß, Barth